Ph.sp.
52

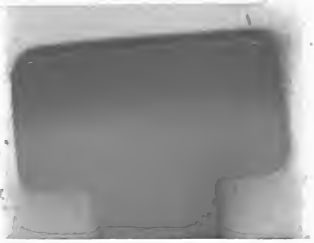
R. Sp. 92 Bardili

Philos. Noviss. 2627.

<36618579720018

<36618579720018

Bayer. Staatsbibliothek



Digitized by Google

Philoſophiſche

Elementarlehre

mit

beſtändiger Rückſicht

auf

die ältere Litteratur.

In zwei Heften

von

C. B. Bardili.

Erſtes Heft.

Was iſt und heiſst Philoſophie?

Landshut,
in der Anton Weberſchen Buchhandlung.
1802.

129.

Digitized by Google

Ἐντεῦθεν μὲν αὕτη ἀρχή· ἐξ ἐναντίας δ' ἑτέρα· ἡ δὲ, ὅθεν ἂν κάλλιστα ἕκαστον γένοιτο· οἷον καὶ μαθήσεος, ἐκ ἀπὸ τῦ πρώτυ καὶ τῆς τῦ πραγματος ἀρχῆς ἐνίοτε ἀρκτέον, ἀλλ' ὅθεν ῥᾷς' ἂν μαθοι.
Arist. Metaph. Libri IV. Cap. 1.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung
in die Philoſophie überhaupt.

I. Kap.
Was iſt Philoſophie?

§. 1.

Das Erkenntniſsvermögen des Menſchen äuſſert ſich auf eine dreyfache Art:

a) als hiſtoriſch (compoſitio),

b) — ſymboliſch (coalitio),

c) — philoſophiſch (nexus).

Hiſtoriſch nennt man an ſeiner Erkenntniſs dies; wenn er Etwas, bloſs als geſchehen, in der Ordnung der Zeit aufgefaſst, mithin ſowohl bemerkt, als behalten hat, daſs es iſt: ſymboliſch, wenn er das Aufgefaſste auch bezeichnen, folglich das Eine in ein Anderes aufnehmen, und ſofort dieſes die Stelle von jenem, bei ſich ſelbſt ſowohl als bei an-

Digitized by Google

deren, vertreten laſſen kann; die Zeichen, als das Andere, welches für das Erſte geſezt wird, ſind entweder ganz von der Menſchen eigener Erfindung, und nehmen das Beſtimmte in Etwas (dem Stoffe nach) willkührliches auf — Sprachen — oder ſie ſind Nachbildungen der Natur, und nehmen den Begriff von einer Sache in die ſinnenfälligen Merkmale ihrer naturmäſsigen Beſtimmungen auf — ſchöne Künſte —. Philoſophiſch endlich wird die Erkenntniſs des Menſchen, — oder ſie erwacht zu einer eigentlichen Erkenntniſs — vollends dadurch, daſs er Etwas auch noch im Zuſammenhange mit ſeinem Grunde, nach Geſetzen des Verſtandes (nexus) einſieht; warum es iſt, und ſeyn kann.

Erörterung.

Leidet eine gewiſſe Summe von Theilen, durch ihre Zuſammenfügung in ein Ganzes, keine andere Veränderung, auſſer daſs dieſe Theile nun mit ſich ſelbſt ſtärker zuſammenhängen, als mit andern, von

dem Raume, welchen sie einnehmen, ausgeschlossenen Körpern: so ist dies compositio in der physischen Welt. Was vorher nicht beisammen war, reihet sich dadurch, — wie beim blos Historischen an der menschlichen Erkenntniss, — ohne eigene Zuthat, neben- und aneinander an.

Reproducirt sich hingegen eine gewisse Summe von Theilen, durch ihre Zusammenmischung in ein Ganzes, unter neuen Qualitäten, wozu die Elemente gleichwohl immerhin in jenem Aggregate von Theilen gelegen seyn mussten: so ist dies coalitio; hier entsteht eine, ihre Elemente nicht nur verändernde, sondern auch verläugnende, vollkommene Mischung, nach dem Ausdrucke des Aristoteles. Demjenigen endlich dessen Zusammenhang weder nach Aggregaten, noch nach den sichtbaren Theilen eines bestimmten Gliederbaues mehr, sondern schlechthin nach Gesetzen und allgemeinen Beziehungen, welche nur durch den Ver-

Digitized by Google

ſtand beſtimmbar ſind, betrachtet wird, ſchreibt man in der Art es zu erkennen, einen nexus zu.

§. 2.

An den Dingen, — wenn es körperliche Dinge ſind, — unterſcheidet der Menſch, nebſt ihren Qualitäten, auch noch eine Quantität. Dieſe Unterſcheidung möchte nun auch von Einigen zuförderſt bloſs auf eine verſchiedenartige Wirkung ſeiner Gemüthskräfte, oder auf was man will, bezogen werden: ſo iſt ſie unwiderſprechliche Thatſache. Wendet er ſeine Verſtandesgeſetze auf eine gründliche Beſtimmung der Qualitäten der Dinge überhaupt an: ſo iſt ſein unmittelbarer Zweck die Philoſophie. Schränkt er hingegen den gefliſſentlichen Gebrauch ſeiner Verſtandesgeſetze bloſs auf die Gröſsenbeſtimmung der Körper ein: ſo nennt man die verſtandesmäſsige Einſicht, welche er ſich dadurch von dem Zuſammenhange und den Verhältniſſen der Quantitäten verſchaft, Mathematik.

Digitized by Google

§. 3.

Wo man, bey einem Menſchen, eine relative Schwäche der Einwirkung ſeiner geſammten geiſtigen Kräfte in das, was er inne hat, gewahr wird; ungeachtet ſich ſeine Vorſtellungen darüber ſehr fertig und ununterbrochen in ihm anreihen können, — da ſagt man: er habe es bloſs mechaniſch inne. Dem mechaniſchen Kopfe gebricht es an der erforderlichen Macht über das, was oben (§. 1.) nexus genannt wurde. Seine Kenntniſs iſt theils bloſse compoſitio durch Gewohnheit und Gedächtniſs, theils coalitio durch urſprüngliche Anlagen ſeiner Einbildungskraft.

§. 4.

Die ſogenannte Kenntniſs des gemeinen Verſtandes beſteht in der Gleichförmigkeit der beſondern Anſicht, welche der Einzelne den Dingen bei ſich giebt, mit der gemeinen Anſicht der Species, zu der er gehört. Sie ſezt die Wahrhaftigkeit deſſen, was die Stimmenmehrheit über eine Sache behauptet, voraus; und,

Digitized by Google

weil ſie Zeugen ſtellen kann, ſo glaubt ſie ſich der Mühe überhoben, die, dem Menſchen von ſeinen Verſtandesgeſetzen vorgeſchriebenen, Erforderniſſe eines richtigen Urtheils, nach innern Merkmalen der Wahrheit, pünktlich und vollſtändig genug, zu befolgen.

Anmerk. Die gemeine Anſicht der Dinge, nach dem Urtheile — oder vielmehr Vorurtheile (praejudicata opinio) der Mehrzahl unter ſeiner Species, ſucht und begehrt über das Alltägliche ganz keine beſtimmteren Aufſchlüſſe; ſondern beruhiget ſich dabei, daſs es anerkanntermaſſen ſo iſt, und von jeher ſo war. Auch haben die Subſtanzen, die Gattungen und ihre weſentlichen Merkmale, an und für ſich ſelbſt ſowohl, als durch die Gewohnheit, ſo viele Haltung in dem Vorſtellungsvermögen des Menſchen, daſs er im Einzelnen nicht beſonders nach ihrer Herkunft fragt; ſondern, wenn je die Frage hierüber, von Seiten anderer (nachdenklicherer) Köpfe an ihn er-

Digitized by Google

geht, ſie gemeiniglich, bloſs im Ganzen, einem der lebhafteſten Bilder ſeiner Einbildungskraft, verworren unterwirft. Aber ihre Affektionen, ihre vorübergehenden, und für ihn ungewohnten, Zuſtände erwecken ſeine Aufmerkſamkeit um ſo ſtärker, und machen ihm das Bedürfniſs, nichts ohne Grund zu denken, empfindbarer; (διὰ τὸ θαυμάζειν οἱ ἀνθρωποι πρῶτον ἤρξαντο φιλοσοφεῖν, Ariſt.)

§. 5.

Schon ihrem Namen nach, iſt freilich die Philoſophie weder ein bloſs mechaniſches Innehaben (§, 3.) deſſen, wovon man unterrichtet worden iſt, noch eine blinde Hingabe in die Meinung der Mehrzahl unter ſeiner Species (§. 4.); ſondern vielmehr ein, nichts weniger als gemeiner, Zuſtand des ganzen Gemüths, ein Zuſtand der ausübenden Weisheit ſelbſt, (πάθημα νοήσεως, Plat. de Rep. Libr. VI. ſ. finem) — oder wenigſtens ein ſolcher, von deſſen Daſeyn in ſeinem vorgeblichen

Beſitzer, (in eo, qui hunc ſtatum profitetur) jedermann, die Liebe zur Weisheit für unzertrennlich hält.

Anmerk. Daſs Pythagoras ſich zuerſt den Namen eines Philoſophen, oder Liebhabers der Weisheit, beigelegt habe, erzählt Cicero Tuſc. V, 3. nach dem Heraklides Pontikus auf deſſen Glaubwürdigkeit er ſelbſt nicht viel hält Nat. Deor. I, 13. Dieſen Schriftſteller nun nennt auch Diogenes von Laërte als ſeinen Gewährsmann; wenn er in der Vorrede zu ſeinen Lebensbeſchreibungen der Griechiſchen Philoſophen (Seit. 8. Ausg. des Caſaubonus), eben dieſelbige, einem Mährchen ſehr ähnliche, Geſchichte kurz anführt. — Uebrigens hat man gleich wenig Urſache, mit andern zu behaupten, Sokrates ſey der Erfinder dieſer Benennung geweſen. Vielmehr ſcheint es, man habe die Weltweiſen, ſchon vor den Zeiten des Sokrates, in Groſsgriechenland gewöhnlich Philoſophen; in Athen hingegen, vor Entſtehung der

Digitized by Google

Sophiſten im ſchlimmen Sinne des Worts, — Sophiſten im guten Sinne, d. i. Lehrer der Weisheit, genannt.

§. 6.

Es iſt merkwürdig, daſs bei denjenigen unter den Griechen, welche der Geiſt des Forſchens, ſo viel wir wiſſen, zuerſt und von ſelbſt ergriff, der Schluſs vom Erkennen auf das Wollen, von den Vorzügen der Einſicht in den Zuſammenhang ſeiner Gedanken, auf die Einrichtung, welche man, jener Einſicht gemäſs, bei ſich getroffen haben müſſe, von der theilweiſen Vollkommenheit des Ganzen, ſich noch eher durch lebendige Beiſpiele erproben lieſs, als in der Folgezeit, und bei der vermehrten Anzahl unterſuchender Köpfe.

Anmerk. Θᾶττον δὲ ἐκαλεῖτο σοφία, καὶ σοφὸς ὁ ταύτην ἐπαγγελλόμενος, ὅς εἴη ἂν κατά ἀκρότητα ψυχῆς ἀπηκριβωμένος· φιλόσοφος δὲ ὁ φιλοσοφίαν ἀσπαζόμενος. Diog. Laërt. l. c. Prooem. p. 5.

Digitized by Google

§. 7.

Dieſe vermehrte Anzahl unterſuchender Köpfe, ſollte ſie nicht etwa ſchon, vermöge ihrer Mehrheit, bei manchen derſelben, ein bloſs mechaniſches Innehaben §. 3.) gewiſſer abgezogener Kenntniſſe, nach ſich gezogen, und dadurch Veranlaſſung gegeben haben, daſs man izt der Philoſophie, anſtatt der Bedeutung eines vernunftmäſsigeren Zuſtandes in der ganzen Perſönlichkeit des Menſchen, bloſs den eingeſchränkteren Sinn einer vernunftmäſsigen Unterſuchung durch geſchärftes Nachdenken, beilegte? — Wo, bei einer ausgebreitetern Bildung ſeines Geſchlechtes, die Wiſsbegierde des einzelnen Menſchen ſchon ſo viel für ſich bereitet antrift, da beſtimmen nun oft eher die Vorarbeiten berühmter Männer, als der Beruf der Natur, die Wahl ſeiner Beſchäftigungen.

§. 8.

Aber ſelbſt die eingeſchränktere Bedeutung der Philoſophie, vermöge welcher ſie izt bloſs noch in einer vernunftmäſsigen

Digitized by Google

Unterſuchung durch geſchärftes Nachdenken beſtehen ſollte, muſs ſich nachher nicht immer durch den Erfolg gerechtfertigt haben; indem dieſe beabſichtigte, vernunftmäſsige Unterſuchung der Dinge oft mehr eine Abirrung vom ſogenannten gemeinen Verſtande §. 4.), als eine Verbeſſerung ſeiner Einſichten, durch gründlichere Bemerkungen über den Endzweck des Menſchen und über die Einrichtung der Natur, — geweſen zu ſeyn ſcheint.

§. 9.

Ueber die gemeine Anſicht ſeiner Species, mithin über den ſogenannten gemeinen Verſtand, hinaus, giebt es nämlich nicht eben gerade nur eine vernunftmäſsige Anſicht der Dinge für den Menſchen; ſondern er kann ſie daſelbſt auch bloſs unter den täuſchenden Geſichtspunkt eines eigenthümlichen Witzes, unter neue, und ſehr gleiſſende, Beziehungen einer reichen oder feurigen Einbildungskraft ſetzen; kann dadurch daſjenige, was im Verſtande verbunden iſt, (den nexum) in ſeinen Vor-

Digitized by Google

ſtellungen trennen: was der Verſtand hingegen trennt, in ſeiner Phantaſie (per coalitionem) verbinden; dabei aber doch, entweder durch die Annehmlichkeit, mit welcher er ſolche eigene Erfindungen dem Geſchmacke des Zeitalters darbringt, die Ueberlegung deſſelben, zu ſeinem Vortheile, beſtehen: oder indem er das Nachdenken ſeiner Zeitgenoſſen durch die künſtliche Verwicklung, die er ſeinem verheiſſenen Philoſophiren giebt, nur zu üben ſcheint, es theils ſo ſehr zerſtreuen, theils ſo ganz ermüden, daſs es zu einer hinlänglichen Beobachtung der Mängel und Gebrechen ſeiner vermeintlichen Belehrungen, unbrauchbar wird.

§. 10.

Da alſo die Verzichtthuung auf die gemeine Anſicht ſeiner Species den Menſchen nichts weniger als ſchon geradenwegs zur Vernunft führt; und er ſich gleichwohl, auch durch ein bloſses Vornehmthun in dieſem Stücke, Beifall, — ja wenn er es geſchickt angreift, oft ungemeine Bewun-

Digitized by Google

derung verſchaffen kann: ſo ſollte man faſt vermuthen, um auch nur beurtheilen zu können, was eine vernunftmäſsige Unterſuchung der Dinge ſeye, müſſe man ſelbſt ſchon ein ausgemachter Philoſoph ſeyn. — Dieſes nun dürfte wiederum Veranlaſſung werden, daſs man in Ermanglung der, zu einer umfaſſenden Prüfung nöthigen, Fähigkeit, vielleicht geraume Zeit, — insbeſondere von Seiten junger, das Neue gern für das Beſſere achtender Männer, — Etwas für Philoſophie hinnähme, was im Grunde mit der Vernunft eben ſo wenig Zuſammenhang hätte, als mit dem ſogenannten gemeinen Verſtande; ſondern nur in der Sprache, nicht aber in der Sache, mit jener verbunden wäre.

Anmerk. Es kann nämlich Etwas zwar Sprache, aber darum noch lange nicht in der Vernunft verknüpft ſeyn; wie aus ſo vielen, in unſere gemeine Erkenntniſs verwebten, Widerſprüchen erhellt. Frappiert alſo die Sprache nur; ſind die Widerſprüche neu: ſo

Digitized by Google

kann es geſchehen, daſs das Publikum der Prüfung mit ſeinem Beifalle zuvoreilt, und daſs wirklich prüfende Köpfe mit ihren Erinnerungen, geraume Zeit, hinter dem Eindrucke zurückbleiben, welchen der Reiz der Neuheit und des auſſerordentlichen auf die Gemüther hervorgebracht hat.

§. 11.

Aber ausgemachte Philoſophen haben ſich gewöhnlich ſchon zum voraus wieder ihre eigene Anſicht gewählt, ihren Standpunkt feſtgeſezt. Sie ſind daher geneigt, das, was ſie ihrer Prüfung unterworfen, eher auf dieſen, als auf die reinen Vorſchriften einer unbefangenen Wahrheitsliebe, zurück zu bringen. Und geſezt auch, ihre Anſicht ſeye — vergleichungsweiſe — wirklich die richtigere: ſo ſind ſie doch Menſchen; wo will man nun unter Menſchen ſo leicht einen finden, dem ſein eigenthümliches Talent einer ungewöhnlichen Einbildung, ſchimmernder Beziehungen, kühner Contraſte, nicht allzutheuer wäre

wäre, als daſs er jedes Einſchiebſel deſſelben in die trockene Arbeit einer ſchluſsgerecht unterſuchenden Vernunft, abzuhalten vermöchte? — Wird aber dieſe Arbeit über dem Intellektuellen, nur auch im mindeſten vom Sinnlichen interpolirt: ſo entartet ſie, und iſt ſo fort unfähig, ihren Zweck zu erreichen.

§. 12.

Man hat es der Weisheit (§. 5.) ſchon längſt abgemerkt, daſs ſie ſich nur durch Vernunft zu ihren Abſichten beſtimmen, und, zur Erreichung derſelben, ſich hinwiederum nur eben deſſelben leitenden Prinzips bedienen müſſe. So wenig man das Bedürfniſs ſinnlicher Kräfte, — damit durch Vernunft etwas ausgerichtet werden könne — dabey überſahe: ſo begriff man doch wohl, daſs dieſe dem eigentlichen Geſchäfte der Vernunft keinen Eintrag thun dürfen; ſondern vielmehr, nach erſtattetem Berichte von dem, was in ihrem Gebiete vorgieng, ſtillſchweigend die Befehle ihrer oberſten Gebieterin, zum gemeſſenſten Vollzuge

Digitized by Google

abwarten müſſen; wenn weiſe gehandelt werden ſollte.

Anmerk. Man verglich in dieſem Betrachte die Weisheit, wie mir deucht, nicht unſchicklich mit einem Feuer, das als kleines Feuer von dem, ihm zugegebenen Stoffe erſtickt wird; aber als groſses, helles Feuer, jedem dargereichten Stoff ergreift, trennt, auflöſt, mit ſeinem Weſen durchdringt, und ſich dadurch neue Nahrung verſchaft.

§. 13.

Dieſe Erledigung (ὑπεξαίρεσις, ſubductio ſui ipſius ab eo, quod impellit), der Vernunftthätigkeit, und Befreiung derſelben von der Abhängigkeit, in welcher ſie gemeinhin gegen die, ſie vermittlenden, Kräfte ſteht, um ſich ihrer, nach der Natur und Beſchaffenheit ihres eigenthümlichen Weſens, d. i. in ihrer Reinheit, zu ſeinen Abſichten bedienen zu können, wird nun zu einer vernunftmäſsigen Unterſuchung der Dinge eben ſo unum-

Digitized by Google

gänglich erfordert, als zu einem vernunftmäfsigen eigenen Betragen nach den Regeln der Weisheit. Ohne dafs man die benöthigte Anregung von auffen je darüber aus dem Gefichte verlöre, behauptet man doch mit Recht, dafs diefe Anregung izt nicht mehr, und in keinem Theile, das urtheilende Vermögen des Gemüths beftimmen dürfe; fondern dafs vielmehr fie felbft, famt ihren, nach der Ordnung des blofsen Vorgeftelltwerdens, von auffenmitgebrachten Eindrücken, fich einer gewiffen höheren Ordnung des Denkens unterwerfen, fich, nach diefer, unter Gedanken verknüpfen, und in einem durchgeführten Syfteme, anftatt des Scheines, der Wirklichkeit gemäfs, berichtigen laffen müffe, wenn eine vernunftmäfsige Unterfuchung der Dinge ftatt finden foll. Das Ganze derjenigen eigentlichen Erkenntnifs, welche man hiebei bezweckt, darf folglich, als diefs Ganze, keineswegs mehr das ungleichartige Refultat vermifcht wirkender Kräfte feyn; fondern es mufs, durch den inneren Zufammenhang der Ver-

nunft allein, auch ſeinen Zuſammenhang, als ein Ganzes, einzig und ausſchlieſsend erhalten, die Vernunft muſs ſich dabei gleichſam nur um ihre eigene Axe gedreht, und indem ſie ſich ſelbſt dadurch dem Menſchen rein zu erkennen gegeben, ihm zugleich dasjenige in ein reines (von der Sinnlichkeit geläutertes) Licht geſezt haben, was ſie von ihrem Weſen auch den Dingen auſſer ihm mittheilte.

§. 14.

Vielleicht gelingt es mir, den Sinn des vorigen §. in Platons Sprache, faſslicher auszudrücken, als in der meinigen, oder ihm vielmehr das völlig Sinnloſe ſeines Inhalts für manche Richter, wenigſtens in den Augen derjenigen, zu benehmen, welche noch wiſſen: warum ſie die Leſung der Alten empfehlen. Wenn der berühmte Schüler des Weiſeſten unter den Griechen, am Ende des VIten Buches von der Republik (Seite 124. des VIten Toms d. Zweybr. Ausg.) das Weſen einer vernunftmäſsigen Unterſuchung der Dinge be-

Digitized by Google

ſtimmen will: ſo ſagt er mit andern Worten, eben das darüber, was ihr mein voriger §. als unerläſsliches Erforderniſs, anſinnt. Er behauptet von ihr, ſie ſeye diejenige, zu welcher man, durch das Denken ſelbſt, gelange; indem dieſes, vermöge ſeiner Zergliederungsgabe, die bloſsen (ſinnlichen) Bedingungen, mithin nur gleichſam für bloſse Uebergangsmittel (Unterlagen) und Anregungen (Impulſe) erkenne: keineswegs aber ſie ſchon, als Gründe, gelten laſſe; damit es ſo, über alle Bedingungen hinweg, bis zum Unbedingten, zum Urgrunde alles deſſen was iſt, aufſteige: ſo bald es aber, deſſelben habhaft geworden, ſogleich wieder auf das zunächſt mit ihm verbundene übergehe, und auf dieſe Art bis zum Lezten wieder herunterkomme, ohne auf dieſem ganzen Wege ſich jedes Sinnlichen bedient zu haben; ſondern vielmehr unter einer beſtändigen Anwendung der Form ſelbſt, durch die Form, nur auf die Form; — bis

es zulezt auch in der Form ſich endet.

Anmerk. ἐ γὰρ θέμις, δόξαν ἐισπορέυεθαι πρὸς τὴν ἐπισήμην, Ceb. p. 53. Ed. dac. Wem auch Platon noch nicht Genüge leiſtet, der beherzige folgende Stellen bei Antonin Lib. V, §. 14. ὁ λόγος καὶ ἡ λογικὴ τέχνη δυνάμεις ἐισὶν ἑαυταῖς ἀρκέμεναι καὶ τοῖς καθ' ἑαυτὰς ἔργοις· ὁρμῶνται μὲν ἓν ἀπὸ τῆς ὀικείας ἀρχῆς· ὀδένεσι δέ πρὸς τὸ προκείμενον τέλος. Καθὸ κατορθώσεις αἱ τοιαῦται πράξεισ ὀνομάζονται, τὴν ὀρθότητα τῆς ὁδῦ σημάινεσαι, und Libr. VII, §. 55. λογικῆς γὰρ καὶ νοερᾶς κινήσεως ἴδιον, περιοριζειν ἑαυτὴν, καὶ μήποτε ἡττᾶθαι μήτε αἰθητικῆς μήτε ὁρμητικῆς κινήσεως.

§. 15.

Aber geſezt auch, nach ſo vielen miſslungenen Verſuchen, wäre es einem Freunde

der Wahrheit, durch die Unwahrheiten, welche ihm an den Elementen der herkommlichen Vernunftwiſſenſchaft auffielen, gegen ſeine Abſicht zur Nothwendigkeit gemacht worden, daſs er das rein Vernünftige an der menſchlichen Erkenntniſs zuförderſt auch wirklich ganz rein vom Sinnlichen abſcheiden, und ununterbrochen durchführen muſste, wenn er jenen Grundirrthümern begegnen, und in ſeine eigenen Gedanken einen befriedigenden Zuſammenhang bringen wollte. Geſezt, ihn hätte noch kein Lehrgebäude ausſchlieſsend für ſich eingenommen, keine andere Nachforſchung mit beſonderer Vorliebe beſchäftigt gehabt, als die er am Leitfaden gründlicher Beobachtungen anſtellen konnte. Geſezt, der Antheil, welchen die Einbildungskraft der Menſchen an ihren Vorſtellungsarten von überſinnlichen Dingen hat (ja ſelbſt in ihren Metaphyſiken bisher hatte), wäre von ihm bereits aufs Reine gebracht, und ihre ſinnlichen Gemüthskräfte überhaupt nach ihren mannigfaltigen Beziehungen wären ſchon zum voraus

Digitized by Google

von ihm aufs genaueſte in Unterſuchung genommen worden. Allein izt wäre er auch gerne über die Einrichtung der Vernunftfähigkeit, die ſie ſich beilegen, aus eigener Einſicht klug geworden, und hätte zu dem Ende ihre Logiken zur Hand genommen. Indem er aus dieſen nur lernen wollte; hätte er ſich, wie oben erinnert wurde, wider ſeinen Willen in die Nothwendigkeit verſezt geſehen, Irrthümer in ihnen zu berichtigen: und, um dies leiſten zu können, wäre ihm nichts übrig geblieben, als einen Schritt weiter zurückzuthun; ſich mehr, als dieſe Logiken, vom Sinnlichen zu entfernen: auf dieſe Art aber wirklich in das Gebiet des rein Vernünftigen einzugehen, und unausgeſezt darinn zu verweilen: bis ihm der Vernünftige Menſch eben ſo deutlich wurde, als ihm der Sinnliche vorher geworden war. Geſezt alſo, durch den Gang ſeiner eigenen Unterſuchungen ſowohl, als durch die Fehler der Vorhergehenden, wäre es einem Menſchen einmal zum Bedürfniſſe geworden, wie Platon ſpricht, unter

Digitized by Google

einer beſtändigen Anwendung der Form ſelbſt, durch die Form, nur auf die Form, endlich eine reine, vernunftmäſsige Unterſuchung der Dinge wirklich zu Stande zu bringen: was wäre damit ausgerichtet? —

§. 16.

Ein Glück für die Arbeit eines Solchen würde es noch ſeyn, wenn ſie in einem Zeitalter erſchiene, worin die Mehrheit der Stimmgebenden die, rein dargelegten, Grundeigenſchaften ihrer eigenen Vernunft, für leeren Wortkram erklärte; ungeachtet es freilich eben jene Grundeigenſchaften ſeyn müſsten, die auch ihren Worten erſt einen Sinn gäben. Auf dieſe Weiſe würde niemanden geſchadet, als dem Urheber jener Arbeit: und dieſer verdiente nichts beſſeres; wenn er von der Mehrheit etwas beſſeres erwartet hätte. Würde er hingegen mit ſeinem Werke unter Zeitgenoſſen hervorgetretten ſeyn, die noch kein entſchiedenes Miſstrauen gegen das Ueberſinnliche, keine unüberwindliche Anhänglichkeit an die

Digitized by Google

Reſultate gründlicher Beobachtungen, als alleinige Philoſophie, — vor allem bedeutenden Miſsbrauche ſeiner reinen Unterſuchungen verwahrt hätte: ſo liefe gerade die reinſte Vernunft, deren er habhaft geworden, am meiſten Gefahr, zur beiſpielloſen Vernunft, von der Liebe zum Wunderbaren gemiſsbraucht zu werden; und der Schaden, welchen er anrichtete, wäre ſonach nicht nur paſſiv, — ſondern activ.

§. 17.

Es kann nämlich ſchon die Vernunft an ſich betrachtet, in keinem Sinnenweſen ohne Einbildungskraft beſtehen. So bald nun dieſe Vernunft verallgemeint, ſo wird ſie ſich auch in der Einbildungskraft eines ſolchen Sinnenweſens ſinnliche Repräſentationen bereiten müſſen, die der Allgemeinheit ihrer Werke entſprechen; ſonſt wirkte ſie da, ohne ihre unzertrennliche Begleiterin, — ohne die Einbildungskraft. Entſprechen aber dieſe ſinnlichen Repräſentationen der Allgemeinheit ihrer Werke, ſo

Digitized by Google

werden ſie als ſinnliche Repräſentationen eines überſinnlichen Geſchäftes, unnatürlich. Sie werden um ſo unnatürlicher, je reiner dies Geſchäft vorgenommen wird; und wem es alſo nun nicht gegeben iſt, — wie es denn dem gröſsten Theile der Menſchen nicht gegeben zu ſeyn ſcheint, — die bloſsen Mittel zum Behufe einer reinen Vernunftoperation im Sinnenweſen, auch als bloſse Mittel, vom Zwecke ſelbſt gehörig zu unterſcheiden, wer die Realität in der Lebhaftigkeit ſucht, von welcher jene Hilfsmittel (adminicula, ἐπιβάσεις καὶ ὁρμαὶ), um ihrer wunderbaren Geſtalt willen, gewöhnlich begleitet werden, nicht aber in der Wahrheit des Zwecks, (eine reine Vernunfterkenntniſs zu Stande zu bringen), der wird freilich, durch ſein abgezogenes Nachſinnen, und unter demſelbigen, auf die unnatürlichſten Behauptungen hinausgetrieben. Dies war der Urſprung der Verirrungen, in welche, bei den Neuplatonikern, Platons reine Philoſophie, ausartete, und dies iſt zugleich die Auflöſung des Räthſels, warum die Schwärmer ge-

Digitized by Google

wöhnlich ſpekulative Köpfe ſind; obwohl hieraus, wie leicht zu erachten, noch nicht folgt, daſs darum auch alle ſpekulative Köpfe Schwärmer ſeyn müſſen. Der wahre Philoſoph weiſs vielmehr von jenen Schatten, welche das Licht in einem mit Vernunft begabten Sinnenweſen unhintertreiblich begleiten, einen beſsern Gebrauch zu machen, (Grundriſs S. 244, 245.)

Anmerk. Eine der Hauptbeſtrebungen der Philoſophie war jederzeit — das concretum zu zerſtören, welches die Einbildungskraft der Menge, ihren überſinnlichen Vorſtellungen, unabwendbar unterlegt hatte. Aber den Philoſophen ſelbſt blieb häufig immer eine — nur feinere — Concreſcenz deſſen, was kein concretum mehr zuläſst, in ihrer eigenen Einbildungskraft übrig, und hinderte ſie, die Form ſelbſt, durch die Form, nur auf die Form anzuwenden. Der Schatten (des Stoffes) kam ihnen dazwiſchen, wie die Ichphiloſophie neuerlich bewies.

Digitized by Google

§. 18.

In einem empiriſchen Zeitalter iſt von einer reinen Vernunftarbeit kein ſolcher Miſsbrauch im Groſsen zu befürchten. Höchſtens dürfte die Leichtigkeit, durch kühne Träumereien in dieſem Fache unter dem Prädikate eines beſondern Kopfes öfters genannt zu werden als ein anderer kluger Mann (§. 8, 9.), Einzelne ruhmſüchtige zu ſchwärmeriſchen Uebertreibungen und Verdrehungen der guten Sache verleiten; denn, gleichwie der Menſch dasjenige am liebſten wäre, was er nicht iſt und nie werden kann, ſo möchte er da, wo ſich durch das bloſse Scheinen etwas ausrichten läſst, auch am liebſten dasjenige ſcheinen, was er am wenigſten iſt, und nie werden kann.

§. 19.

Vielmehr ſollte man vermuthen eine ſolche Arbeit würde für ein empiriſches Zeitalter, in einigem Betrachte nicht ganz ohne Nutzen ſeyn. Es ſey auch noch ſo ausſchlieſsend der ſinnlichen Beobachtung,

Digitized by Google

als unüberſchreitbarer Grenze jeder, dem Menſchen möglichen, Einſicht, zugethan: ſo kann es doch den Hang ſeines Geſchlechtes zum Ueberſinnlichen nie vertilgen. Zum Metaphyſiker iſt der Menſch gebohren; Phyſiker hingegen wird er erſt. Wäre demnach einmal dargethan, was, an jenem Hange des Menſchen, der Vernunft, was daran der Sinnlichkeit beizumeſſen ſeye, was man alſo z. B. an ſeinen mannigfaltigen Vorſtellungen von einer Gottheit, in der Schule ſowohl als unter dem Volke, als etwas unbeſtreitbar Reelles, und wirklich Göttliches, müſſe gelten laſſen; was hingegen daran zu den bloſsen, von der Einbildungskraft modificirten, wandelbaren, und in jedem Kopfe verſchiedenen, Meinungen gehöre: ſo würde dadurch, ſogar für ein ganz empiriſches Zeitalter, der reine Gedanke von einem Gott doch vielleicht wieder ein bischen mehr werden, — als ein leerer Wortkram; und dabei wäre dennoch, vermittelſt der vorgenommenen genauen Scheidung des Vernunftwerkes vom Sinnenſcheine, dem Aberglauben, nach

dem Wunſche dieſes empiriſchen Zeitalters, gründlicher geſteuert, als mit allen Angriffen eines muthwilligen Witzes auf denſelben.

Anmerk. Sollte freilich der Aberglauben auf einem unbedingten Zutrauen zur wiederholten ſinnlichen Darſtellbarkeit einer Entſcheidung, als einziger Probe der Unverwerflichkeit ſeines Urtheils von ihr, beruhen, ſo ſtände er mit der Sinnesart des Empirikers ſelbſt, in näherer Verwandſchaft, als mit dem Geiſte eines Philoſophen.

§. 20.

Zu den kleineren Vortheilen einer ſolchen Arbeit darf ich wohl unfehlbar die Berichtigungen zählen, welche ſich, für die Anfangsgründe einer philoſophiſchen Erkenntniſs überhaupt, aus ihr ergeben müſsten; man möchte nun unter philoſophiſcher Erkenntniſs auch verſtehen, was man wollte. So lange man ſich übrigens noch den Vorzug der Aufklärung vor anderen Zeitaltern wird beilegen wollen, läſst

Digitized by Google

es ſich kaum anders erwarten, als daſs man etwas dergleichen, wie die Anfangsgründe einer überſinnlichen Philoſophie ſind, doch auch noch immer nebenher werde mitnehmen müſſen; und für redliche Menſchen kann es, in dieſem Falle, nicht gleichgültig ſeyn, ob das, was von der Art nebenher noch mitgenommen wird, mit Irrthümmern behaftet oder von denſelbigen gereiniget iſt.

§. 21.

Solche Anfangsgründe, mit möglichſter Einfachheit und Klarheit, ſo weit es, der Wahrheit unbeſchadet, geſchehen kann, — öffentlich bekannt zu machen, iſt die Abſicht der gegenwärtigen Schrift. Ich thue dieſes um ſo mehr mit einiger Hoffnung eines nicht ganz unglücklichen Erfolgs, da ich, ſeit der Erſcheinung meines Grundriſſes, bereits auch da, wo man über ihn abgeſprochen hat, Spuhren von Berichtigungen in den erſten Grundgedanken des unterſuchenden Verſtandes, gewahr zu nehmen glaube. Es wird von

Man-

Manchen nicht mehr, wie zuvor überall — als völlig indifferent angesehen, ob sie eine vernunftmäfsige Einleitung in die Gesetze des Denkens mit dem Satze des Widerspruches, oder aber mit dem Gesetze der Identität anfangen. Die Sufficienz, welche seit Leibnitzens Zeiten, den Satz des Grundes (principium rationis sufficientis) entstellte, bleibt bei Manchen, gegen die Gewohnheit der Schule, zu welcher sie sich bekennen, hinweg. Was der tiefdenkende Leibnitz, wahres, und mit den Alten, wie er selbst sagt, gröfstentheils übereinstimmiges, entdeckt hatte, und was nun auch wieder, das ungesuchte Resultat der Vordersätze des Grundrisses, wurde, mufs izt neuerdings einiger Aufmerksamkeit werth scheinen; wenn z. B. in der N. A. Deutschen Bibliotheck (Band 59, 2tes Stück, S. 500.), — trotz ihrer bekannten Wegwerfung alles Nichtempirischen, — über Leibnitzens Urtheil vom Grunde geäuffert wird: „Dafs das Causalitätsgesetz, oder (allgemeiner) der Satz des Grundes,

zu den wesentlichen Formen unseres Verstandes gehört, hat Leibnitz nie geläugnet; vielmehr ist solches eine Hauptlehre seiner Philosophie, ob er wohl nicht gerade das Wort Form, gebraucht hat, um diese Lehre vorzutragen. In so ferne ist also die Kantische Philosophie mit der Leibnitzischen nicht im Widerspruche. Aber die erstere behauptet zugleich, das, was wir Grund und Causalität nennen, sey eine blosse subjective Form des Gemüths; und diese blosse Subjectivität macht zwischen ihr und der lezteren einen bedeutenden Unterschied; denn, nach der Leibnitzischen Philosophie, ist die Causalität nicht eine blosse Form des Gemüths, oder ein blosses Resultat dieser Form, sondern etwas Reelles in den Dingen an sich, das zwar dieser Form correspondiert, aber doch auch ohne diese Form vorhanden seyn würde. Nach dieser Philosophie machen wir nicht die Natur; sondern wir entdecken und erkennen sie; wir schreiben ihr nicht die Gesetze unseres Verstandes vor, sondern wir lernen sie, vermittelst

Digitized by Google

der Gesetze unseres Verstandes, kennen, weil diese Gesetze zugleich die Gesetze der Natur sind.“ —

Ist es etwas anderes, als dies, was mein Grundriss, schon als zur Möglichkeit einer Logik, die nicht blosse Psychologie seyn soll, unumgänglich erforderlich, darthut?

§. 22.

Ehe ich nun aber zur Erörterung dessen, was man gewöhnlich unter der Philosophie versteht, und, von da aus, zu den Anfangsgründen einer philosophischen Erkenntniss selbst, fortschreite, finde ich es nicht unschicklich, eine gedrängte historische Uebersicht des Ganges voranzuschicken, welchen der menschliche Geist, von den Jahren seiner Kindheit an, gegen eine übersinnliche Philosophie hin, nahm.

Historische Nachweisungen über den Ursprung der Philosophie, als einer übersinnlichen Erkenntniss.

Digitized by Google

Der Menſch, wenn er eben angefangen hat, ſeine höhere Kraft zu fühlen, ſchwelgt zuerſt nur im üppigen Genuſſe derſelben. Unkundig eines ſtrengeren Gebrauches ſeiner Verſtandesgeſetze, unerfahren im Beobachten, leer an, früher geſammeltem, brauchbarem Stoffe, und daher, in ſeinen Vorſtellungen, nur deſſen hauptſächlich mächtig, was er in ſich gewahr wird, prägt er auch der Beurtheilung der Dinge das Bild von ſeinen eigenen inneren Beſtimmungen auf: leiht den Elementen ſeinen Zorn, wo ſie zerſtören; ſeine Milde, wo ſie wohlthun: ſeine Hand giebt er dem Blitzſtral, um ihn zu ſchleudern; entwendet der Luft ihre Unſichtbarkeit, um ſich darein zu kleiden: — und ſo hat er Götter. — C'eſt une divinité, qui gronde, qui menace, et qui vient, ſur les ailes de l'orage, pour punir les hommes, diſent les ſauvages, nos voiſins. Lettres d'un Cultivateur Americain Tom. I, p. 78. — Der Eingang in ein Reich des Unſichtbaren, welchem das Sichtbare unterworfen ſeyn ſoll, iſt auf dieſe Art geöffnet. Allein,

Digitized by Google

lange ehe die Philoſophie, oder der wiſſenſchaftliche Verſuch des Menſchen es mit dem Urgrunde alles Daſeyns auf die höchſten Anſtrengungen ſeiner Vernunft aufzunehmen, davon Beſitz nimmt, theilen ſich jene Idole ſeiner Unmündigkeit darein, und geben durch die unbedingte Herrſchaft, welche ſie über ſeine Entſchlüſſe ausüben, dem reiferen Alter ſeines Geſchlechtes vorläufig zu erkennen, daſs es etwas mehr ſeye, als der ſinnliche Eindruck der Gegenwart, was, von Anbeginn, zur Leitung des menſchlichen Willens beſtimmt war.

Dies iſt die Schilderung von der erſten, geſchichtkundigen Stuffe unſerer geiſtigen Entwicklung überall. Nur der Himmelsſtrich ſchattiert ſie beſonders; der beſſere Kopf eignet ſich ihre Reſultate mit mehr Auswahl an: die Staatsverfaſſung dreht ſie nach ihren Abſichten.

Selbſt in der Beziehung der Dinge ſehen ſich da alle Erzeugniſſe des menſchlichen Geiſtes noch zum Verwundern gleich.

Digitized by Google

Seine Ueberlegung, von der Macht feuriger Gefühle ſchnell über die Oberfläche von ſo vielen Gegenſtänden hinweggeführt, und, weil ihr die ſprachloſe Natur mit keiner Antwort über den Grund ihres Daſeyns willfährt, nur immer in ſein Inneres zurückgewieſen, verkettet weiſs nicht was. Indem ſie, auf dieſe Weiſe, den Weg durch die, zuerſt rauhen, dann aber blumigten, Gefilde einer lebendigen Einbildung zu nehmen genöthiget iſt: ſo entlehnt ſie dort den ſtarken Ausdruck, hier die ſanfte Anmuth ſeiner bilderreichen Sprache. Spricht der Menſch in dieſem Zuſtande, ſo ſpricht er überall als Dichter: urtheilt er, ſo ſchafft er für die geringſte Wirkung und Begebenheit, die ihm noch fremd war, Triebfedern und Urſachen, welche zur bewirkten Sache bloſs das regelloſe Verhältniſs der jedesmaligen Stärke ſeiner Empfindungen haben; erzählt er Geſchichten, welche über das Alltägliche ſeiner Gewahrnehmungen hinausgehen, ſo erzählt er nicht, was geſchah; ſondern, wie ſich ſeine Einbildung dabey benahm, als es geſchah. Wie er

Digitized by Google

zuerſt ſchrieb, ſo urtheilte und ſprach er auch zuerſt, — hieroglyphiſch.

So ſieht es, wie geſagt, im Oſten, ſo im Weſten, — nur unter veränderten Farben — aus; wenn der Oſten wie der Weſten noch auf jener Stuffe der Ausbildung ſteht.

Allein man theile nun die ganze Menſchheit in zwei Theile, wovon der eine, kleinere, fortſchreitet, der andere, gröſsere, ſtille ſteht. Bei dieſem bleibt das, was nur Hilfsmittel der weiteren Entwicklung ſeyn ſollte, — was aber durch ſeinen Uebergang in die Sprache, in Gebräuche, Gewohnheiten und Geſetze, ſeine Beſtimmung überlebte — nothdürftiges Alphabet der ganzen Weltbetrachtung, über das man nicht hinwegkommt; einziger Schlüſſel zu allen Geheimniſſen der Natur, den man ſich nicht nehmen läſst. Es mag geſchehen, was da will, ſo findet es bereits ſein vorelterliches Fach, der Nachkomme darf es gedankenlos nur darin niederlegen. Mit aller Ehrfurcht, welche ihm die Kunden ſeiner Väter

Digitized by Google

unfehlbar einflöſsen, haftet er auch wirklich an jedes Bruchſtück ihrer bildlichen Hinterlaſſenſchaft, wo möglich, einen noch bedeutungsvolleren Sinn, als ſie ſelbſt damit verbanden; macht aus ihren Hieroglyphen eine Reihe von Urgeſchichten, die das Daſeyn ſeiner Väter mit der Entſtehung der Dinge verwickeln, und bereitet ihnen dann, wie der Dichter der Celten, etwa auch noch eine überirrdiſche Wohnung, von wo aus ſie, noch lange Jahrhunderte, als Schutzgeiſter ihres Volks, bequem bei demſelben ab- und zugehen können.

Unter dem kleineren, fortſchreitenden Theile der Menſcheit ſondert ſich für das Alte nach und nach eine neue Claſſe von Menſchen ab, welche es regelmäſsiger verarbeiten, und ihm einen, mehr als nur zufälligen, Zuſammenhang zu geben bemüht ſind. Dies ſind diejenigen, welche ihr Nachdenken zuerſt an der Natur der Götter ſelbſt verſuchen; und daher von den Griechen Theologen genannt werden.

Digitized by Google

Sie tragen ein ordentliches Syſtem in die Fabellehre hinein; und ſchlieſsen ſich ſonach, zwar in Abſicht auf ihren Gegenſtand, noch an den Prieſterorden an: jedoch mit dem beträchtlichen Unterſchiede, daſs ſie theils mehr Allgemeines in das Beſondere daran zu bringen, theils die auffallendſten Auswüchſe der Einbildung und Verſtoſse derſelben gegen die Natur, — wiewohl mit zarter, ſchonender Hand, — davon hinweg zu ſchaffen ſuchen; eben daher aber nicht nur tiefere Unterſuchungen vorbereiten, ſondern auch für den Geſchmack und die Fertigkeiten des Künſtlers verfeinern, was vorher einzig der Andacht geweiht war. Ich kann nicht umhin, der Verdienſte, welche ſich einer der älteſten dieſer Theologen, der berühmte Orpheus, nach dem einſtimmigen Zeugniſse des Alterthums, erwarb, — abgeſehen von ſeinen beſtrittenen Meinungen, — mit einiger Ausführlichkeit zu gedenken. Das Alterthum ſtellt uns in ihm, — er möchte nun auch Orpheus, oder wie man will, geheiſsen haben, — einen Barden dar, der

nicht nur selbst, durch Gesang und Saitenspiel, die rohen Sitten seines Volks zu mildern, und das moralische Gefühl desselben zu beleben sucht; sondern auch für die Zukunft Anstalten trifft, wodurch einem Rückfalle der ganzen Gesellschaft in ihren vorigen Zustand vorgebeugt, und die angefangene Bildung zu einem weitern gedeihlichen Fortgange befördert werden mußte. Durch söhnende Opfer und Gebräuche war zwar die erste Rohheit schon vorher auf eine genauere Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht aufmerksam gemacht worden; aber diese Gebräuche waren nicht selten grausam, die Opfer blutig. Um am Blutvergießen einen Abscheu zu erregen, ward bei den Orphischen Leben, wie's Platon nennt, das Schlachten und Speisen der Thiere überhaupt verboten, und die Opfer selbst bestanden damals nur in Kuchen und Feldfrüchten, ohne die Altäre der Götter mit Blute zu besudeln. Orpheus bringt durch die Hilfe, die er den Menschen als Arzt, auch in körperlichen Anliegen schafft, die wichtige Wahrheit bei ihnen in Anregung,

Digitized by Google

dafs ſich manches, mit dem Leben verbundene, Uebel, durch guten Rath gar wohl heben laſſe: er tritt in einen geheimen Bund mit den Auserleſenſten ſeiner Zeitgenoſſen, und ſtiftet dadurch eine bleibende Gemeinſchaft der beſſer Belehrten unter ſich, welche die Thätigkeit der übrigen, den Anbau der Erde, und die Ordnung eines bürgerlichen Zuſtandes, vermittelſt des Anſehens und der Auszeichnung, die ſie ihrer Gemeinſchaft zeitgemäſs geben, fortdauernd leiten können, ohne, durch ſklaviſchen Zwang, bloſs ſich ſelbſt gegen die Gefahren der Wildheit zu ſchützen; in ihren Brüdern hingegen die rege gewordene Menſchheit wieder zu erſticken. Warum hat uns doch die Geſchichte die Namen ſolcher Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts nur ſo ſparſam, — und wo ſie ihrer gedenkt, ſo unſicher, — aufbewahrt? Wie vieles andere wollten wir ihr dagegen erlaſſen; wenn wir beſtimmt wüſsten, wer ſie denn alle waren, welche, unter einem Kampfe mit Schwierigkeiten, wovon wir jezt keinen Begriff mehr haben, doch ſo

Digitized by Google

bereitwillig für Welt und Nachwelt sorgten! Gleichwohl müssen es ihrer mehrere gewesen seyn. Vom Prometheus an, dessen mannigfaltiges Verdienst um die Besserung und Belehrung seines wilden Zeitalters, der Tragödiendichter Aeschylus nicht, wie sonst, mythisch, sondern mit eigentlichen Worten, so schön beschreibt, bis auf den Zeitraum nach dem Trojanischen Kriege, schweben die Namen eines Linus, Orpheus, Musäus, Amphion, und des Argiven Melampus, in einem ungewissen Dunkel, das uns unter allen diesen Benennungen, nichts historisch Zuverlässiges erfahren lässt, als dass, im grauen Alterthume, mehrere vorzügliche Männer Griechenlands zuerst durch die Sinnen auf das Herz und den Verstand ihrer Zeitgenossen wirkten, und, in Verbindung mit einigen Auserwählten, unter Prüfungen und stuffenweisen Proben einer fortschreitenden Empfänglichkeit, nach und nach immer mehrere, aus der Menge heraus, zu dem Höhepunkte ihrer eigenen Einsichten emporhoben. Wie vielumfassender aber ihre Einsichten, insbesondere

auch in Rückſicht ihrer Vorſtellungen von der Gottheit, wenigſtens im Innern ihres geweihten Zirkels, durch ein gemeinſchaftliches Nachdenken werden muſsten, ergiebt ſich ſchon aus der Natur der Sache, und erhellt überdies aus denjenigen Ueberbleibſeln der Orphiſchen Hymnen, deren Alterthum von der ſchärfſten Kritik bisher unangefochten blieb. Zu dieſen darf ich doch wohl die Stelle aus einem Fragmente zählen, welches ich in dem, unter den Schriften des Ariſtoteles vorkommenden, Buche: Ueber die Welt, Kap. VII, vorfand. Die Ueberſetzung davon lautet alſo:

Zevs war der Erſte, und iſt der Lezte, der Blitzebeherrſcher Zevs der Anfang, und Zevs das Mittel; denn alles gebar Zevs: Zevs das Ende der Erde, des Sternenhimmels Vollendung, Zevs ward Mann, und Zevs ward eine unſterbliche Nymphe, Zevs der Othem von Allem, die Kraft des gewaltigen Feuers, Zevs die Wurzel des Meers, und Zevs die Sonne, der Mond Zevs; Zevs

Digitized by Google

der König, der Herrſcher, die erſte Quelle der Weſen:

Alle barg er in wonniges Licht, aus heiligem Herzen bracht er ſie alle hervor, der Groſse, voll ſinniger Thaten. *)

---

*) Anmerk. Sollten ſolche Hymnen von den Alten nicht den Namen der Ὀρφικῶν haben bekommen können, wenn ſie auch nur ad modum Ὀρφεως gemacht waren (vergl. Ariſt. de Part. Anim. II, 1.)? — Nennen wir doch ſelbſt dasjenige ein Sapphiſches Gedicht, was nur das Sylbenmaaſs der Sappho an ſich trägt. Mit wie viel gröſserem Rechte konnte man Orphiſch nennen, was etwas vom Genius des ehrwürdigen Barden verrieth? Wenn der Verf. der Schrift: Ueber die Welt, auf die Worte des Orphiſchen Gedichtes, daſs Gott Anfang, Mittel und Ende von allem ſeye, noch einmal hindeutet, (am a. O. das letzte Kap.) ſo ſagt er ſchlechthin: ὥσπερ ὁ παλαιὸς λόγος ſc. λέγει, wie die Ueberlieferung der Vorwelt lautet.

Digitized by Google

Jedoch, auch dies Fragment ſoll unterſchoben ſeyn: ſo deucht mir doch die, darinn vorkommende Anwendung eines mythyſch beſchränkten Namens auf erweiterte Gedanken von einem Urweſen, den Charakter entſprechend zu bezeichnen, welchen man den Theologen Griechenlands, als gemiſchten Dichtern bei Ariſtoteles, oder, als Mittelmännern zwiſchen Mythologen und Philoſophen, beizulegen, Urſache hat.

Ward die Unterſuchung, durch dieſe Claſſe von Menſchen, einmal geweckt, ſo wurde ſie leicht ein fortdauerndes Bedürfniſs der ausgezeichnetſten Köpfe unter einer talentvollen Nation. Man ſieht daher in Griechenland nach und nach einen eigenen, in Rückſicht auf ſeinen Zweck von allen anderen verſchiedenen, und dabey doch mit jeder äuſseren Lebensart verträglichen, Stand entſtehen, welcher, getrennt vom Prieſterorden, das Lehramt bei ſeinem Volke übernimmt; indem er durch ſeinen Unterricht auf die Jugend, durch Klugheits-

Digitized by Google

regeln auf das reifere Alter, durch menſchlichere Geſetze auf das Wohl des ganzen Staates, zu wirken ſucht.

Er umfaſt bald alle Zweige der Gelehrſamkeit; berichtiget, mit den Begriffen, zugleich auch ihren Ausdruck: ſondert von den Bildern die Gedanken, und läſst ſich vom Eigentlichen, dem er in der Sprache izt einen Platz ausgemittelt hat, erſt wieder zum Verblümten herab. Die Idole, unter welchen ſich ein überirrdiſcher Geiſt, bisher als wandelbares Bild, aus dem Grunde der menſchlichen Seele emporgehoben hatte, entſchleiern ſich vor ſeinem tiefern Blicke ganz; Einheit des Namenloſen tritt an die Stelle ſeiner bisherigen Mannigfaltigkeit: und, anbethend wo und unter welcher Geſtalt er ihn findet, dankt es der Weiſe ſelbſt jener Mannigfaltigkeit, daſs ſie zur Erkenntniſs des Einen — für ihn die Bedingung wurde. Den Eingeweihten lüpft er den Schleier; das Blindliche — die Hülle — kam ihm vorher ſelbſt zu Statten, und kommt ihm noch zu Statten:

als

als Exoterikern mag es ihnen alſo bleiben, und ihr eigenes Nachdenken vorerſt, ſtillſchweigend, üben; erkennen ſie nicht ſchon dadurch, in der Weltgeiſter zahlloſen Menge, einen Gott: ſo wird er ihnen, als Epopten, geoffenbart. Das Lebensprincip aller Philoſophie iſt, mit dem belebenden Princip der ganzen Natur, auf dieſe Weiſe an Tag gebracht. Soll jene zur Wiſſenſchaft gedeihen, ſo bedarf ſie des Einen, der über Alles, und doch der Urgrund jeder Allheit iſt; ſoll dieſe, als das Schema der erſteren, nicht zu einem todten, nur maſchinenmäſsig, durch Fall, Druck und Stoſs beweglichen, Körper (cadaver), — mithin unter ſich ſelbſt herabſinken: ſo bedarf auch ſie des Einen, der über Alles, und doch der Urgrund ihres Daſeyns iſt. So unwandelbar nun aber auch an ſich dieſe ewige Einheit iſt, ſo hat ſie doch ſchon in der übrigen Natur, auſſer dem Menſchen, ihre Manifeſtation nach gewiſſen Stuffen veranſtaltet; die Wirkungen ihrer Offenbarung ſind anders an der Pflanze, anders am Thiere, anders am

Digitized by Google

gestirnten Himmel. Der Mensch scheint derselbigen Abstuffung sogar auch noch da unterworfen zu seyn, wo es gleichwohl bereits, mit jener Einheit selbst in ihrem Seyn, bei einzelnen denkenden Köpfen seines Geschlechts, zu einer wirklichen Erkenntniss gekommen, und die Nothwendigkeit ihrer Annahme sowohl, als die absolute Unergründlichkeit ihres Wesens, von diesen deutlich eingesehen worden ist. Manche bleiben daher auch noch izt, und bei den angefangenen Uebungen eines tieferen Forschens, unter jener Einheit stehen; andere gehen zu weit und wollen das Unergründliche ergründen, ohne zu bedenken, dass sie das Schranken-Zeit- und Raumlose dadurch unvermeidlich in die Modelle der Natur, und in seine eigene Produkte der Gattung, der Art, Varietät, einengen; mithin das System der Fabellehre, unter abgezogenen Namen erneuern. Sie wollen ohne Bildniss sprechen; sprechen aber um so mehr durch Gleichnisse über denjenigen, von dem sich der Mensch weder Bildniss noch Gleichniss

Digitized by Google

machen ſoll, weil er der Anſchauungsloſe, Unvergleichbare iſt. Sie ſuchen den feinſten Stoff, einen Lichſtoff oder Aether, — für ſeine Bezeichnung auf; und verlieren darüber ihn ſelbſt. Sie bringen denjenigen, der in ſeinen Wirkungen ſo nahe, und in ſeiner Natur ſo ferne iſt von der Natur endlicher Weſen, dem Weſen der Welt ſelbſt, bald zu nahe; bald entfernen ſie ihn zu weit von ſeinem Werke. Oft ſind es freilich nur Wortwände; — ſo ſpricht der geiſtvolle Herder; — wodurch ſie ſich von ihm, und von einander ſelbſt, ſcheiden; aber der Ruhm dieſer Eigenheit, er beruhe auf was er wolle, gefällt ihnen. — Auf dieſe Weiſe geſchah' es dann, daſs das Eine, welches allen gemeinſchaftlich, und, als Urgrund jeder Allheit, im ausgezeichnetſten Sinne allgemein iſt, in die Eigenheit eines beſonderen Syſtem's von Vorſtellungen, verbildet wurde. Hätte man, von Seiten derer, welche dies thaten, nicht gerade in dieſe privative Aneignung deſſelben den Vorzug per Gründlichkeit ſeiner Einſicht von ihm vor jeder anderen, geſezt;

ſondern vielmehr erkannt und geſtanden, daſs dieſe Beſonderheiten am Allgemeinen mehr nicht, als unabwendbares Bedürfniſs ſeiner eigenthümlichen Vorſtellungsart von den Dingen überhaupt, mithin auch von ihrem auſſerſinnlichen Grunde, ſeyen; und daſs man alſo jenes Urweſens ſelbſt nicht, mit der nöthigen Herzlichkeit; theilhaftig und froh werden könnte, ohne es, auf dieſe Weiſe, ſeiner geſammten Individualität, — wie's Sokrates mit ſeinem Genius gemeint haben mag, — recht nahe zu bringen: ſo würde man hiebey, mit eben ſo viel Redlichkeit als Wahrheit, zu Werke gegangen ſeyn. Aber nein; die Wahrheit ſollte nur an der Eigenheit haften: und indem dieſe eben darum, weil ſie Eigenheit war, von anderen nicht, als allgemein gültig, anerkannt wurde, noch als dieſes, anerkannt werden konnte: ſo ward, über der Verſchiedenheit ihrer Einkleidung, die Sache ſelbſt; über Nebendingen das Weſen; über dem Zufälligen das Nothwendige und Unbeſtreitbarſte, ſtreitig gemacht. In die bisherigen Rechte des Himmelsſtriches, der

Digitized by Google

Ueberlieferung und jedesmaligen Verfaſſung, trat alſo izt die individuelle Fertigkeit eines jeden Geiſtes im Gebrauche ſeiner eigenen Ueberlegungsgabe, ein; der Scharfſinn kam immer mit einem mannigfaltigeren Erwerbe von ſeinen Nachforſchungen zurück, und waren die Völkerſchaften vorher in verſchiedene Arten des Glaubens getheilt, ſo theilte ſich izt ein Volk in verſchiedene Arten von Meinungen. Von dem, einmal geweckten, Hange zur Unterſuchung war nämlich die Erweiterung empiriſcher Einſichten unzertrennlich; und, mit der Erweiterung dieſer lezteren, vervielfältigten ſich auch nothwendig jene Meinungen noch mehr. In einer Reihe von Schulen und Sekten gieng dies ſelbſt da noch fort, als bereits Einer aufgetreten war, und gezeigt hatte, daſs durch die, bis zur Leichtfertigkeit in den Sophiſten ausgeartete, Philodoxie, — alle Philoſophie verdrungen worden ſeye. Um die Geächtete wieder unter den Griechen herbeizuführen, hatte dieſer nichts nöthigeres zu thun, als ſie auf ihren Ur-

Digitized by Google

ſprung zurück zu bringen, und ſich, gegenüber von der Mannigfaltigkeit phyſiſcher Eindrücke und ungleichartiger Beobachtungen, wiederum in eben denſelbigen Standpunkt einer abſoluten Einheit zu verſetzen, von welchem aus ſchon Pythagoras das All der Dinge, als eine weiſe Verknüpfung des Entgegengeſezten unter dem Einen, (ἑνότης ἐν τῇ ἐναντιότητι) erkannt, und durch den Ausdruck κόσμος ſo vielbedeutend bezeichnet hatte (Ariſt. Metaph. I, 5. vergl. die dem Plutarch zugeſchriebene Schrift De Plac. Philoſ. II, 1.). Ungeachtet ſo vieler widerſprechenden Zeugniſſe von ſeinem Lehrgebäude, läſst ſich nämlich doch dies als ausgemacht annehmen, daſs Pythagoras den Gedanken einer durchgängigen Uebereinſtimmung und abgemeſſenen Beziehung, als Grundgeſetz der Weſen, anerkannt, allen dieſen Einklang aber zulezt aus der Monas, als überſinnlichem Princip deſſelben, abgeleitet habe; ὡς ἐσιάς τινὸς ἔσης αὐτῆ τῆ ἑνὸς, καθάπερ ὅι τε πυθαγόρειοί Φασι πρότερον.

καὶ πλάτων ὕσερον Ariſt. Metaph. X, 2. Der, aus den Griechiſchen Schulen nachher ſo bald verbannte, Begriff von Zweckmäſsigkeit hängt unmittelbar ab von der Anerkennung eines ſolchen durchgängigen Geſetzes einer berechneten Uebereinſtimmung im Weltall. Der Weiſe, als Menſch, verliert das Regelmaſs für die kleinere Welt ſeines Willens, mit dem Verluſte jener Anſicht in der gröſseren; denn eben hieran iſt wiederum das, mit dem ſchönen Einklange der Dinge wetteifernde, Beſtreben nach Ordnung, in ſeinen eigenen Entſchlüſsen und Handlungen, ſeine Folgſamkeit gegen die Natur — geknüpft. Der Schulweiſe hingegen, als Gelehrter, öffnet ſich durch die Hinwegräumung jenes Gedankens, nur ein deſto weiteres Feld zu immer neuen, und meiſtens immer gewagteren, Künſteleien einer ſelbſtbeliebigen Weltenchronik, die ſich zulezt, — wenigſtens unter den Griechen, — in eitel Compilationen der Behauptungen eines jeden Syſtems, mit eben ſo vielen Gegenerinnerungen, folglich in

Digitized by Google

die Atonie des Skepticismus, endigte. Die Flamme des Denkens, welche zuerſt durch die Mannigfaltigkeit der Meinungen genährt wurde, wird am Ende, durch ihre übermäſsige Menge, erſtickt (Kap. I, §. 11. Anm.); die Einheit ſchwindet: ein jeder nimmt mit ſeinem Hausbedarf einer vermeintlichen Philoſophie, — wie er ihn etwa von der nächſten Schule mit ſich bringt, — vorlieb, oder, deckt ihm die Zukunft auch daran der Ungereimtheiten allzuviele auf: ſo lernt er, mit der Menſchheit ſeines aufgeklärten Zeitalters, endlich einſehen, daſs die wahre Aufklärung des Menſchen eigentlich darauf beruhe, wenn er nichts mehr glaubt, — als was er mit Händen greifen kannn. — Darf man Geiſtesſchwäche und Erſchlaffung für Weisheit nehmen, ſo hat die Weisheit allerdings ihr höchſtes Ziel erreicht.

Digitized by Google

II. Kap.

Erörterung der Philoſophie nach ihrer gemeinfaſslichſten Bedeutung und ihren gewöhnlichſten Einrichtungen.

§. 1.

Wenn der Menſch, von ſeiner bloſs hiſtoriſchen, ſymboliſchen (Kap. I, §. 1.) und gemeinen (l. c. §. 4.) Kenntniſs, nun auch noch zu gewiſſen, abſichtlich und nach Geſetzen des Verſtandes anzuſtellenden, Unterſuchungen über den Grund der Dinge fortſchreitet: ſo wird wohl niemand in Abrede ſeyn, daſs er ſich izt die Philoſophie zum Gegenſtande ſeiner Beſchäftigung gemacht habe.

§. 2.

Je richtiger und ſtrenger die Sätze, welche er durch jene Unterſuchungen herausbringt, unter ſich ſelbſt ſowohl, als mit dem Grundſatze, von welchem er ausgieng,

Digitized by Google

zusammenhängen; desto geneigter wird man seyn, seinen Nachforschungen über den Grund der Dinge, einen wissenschaftlichen Werth zuzugestehen.

Anmerk. Einen Grundsatz ohne wirklichen Bezug auf die Natur des Gegenstandes, der ihm untergelegt ist, annehmen, heisst eben so viel, als ihm einen Sinn ohne Sinn beilegen. Hat er aber Sinn, im angezeigten Bezuge auf die Natur seines Gegenstandes: so kommt es nun blos noch auf die Richtigkeit der Schlussfolgen, die man aus ihm zieht, bei einer weitern wissenschaftlichen Auseinandersetzung des Gegenstandes selbst an, in so ferne sie wissenschaftlich ist.

§. 3.

Ueber eine Sache philosophiren, wird demnach so viel heisen, als in der Absicht über dieselbige nachdenken, um den Zusammenhang derselben mit ihren Gründen, auch bei sich selbst zur wissenschaft-

Digitized by Google

lichen Genauigkeit einer eigentlichen Erkenntnifs zu befördern.

§. 4.

Ist der Gemüthszustand des philosophierenden von der Art, dafs er über alle, ihm aufstofsenden, Schwierigkeiten und Zweifel hinweg, endlich doch den Zusammenhang einer Sache mit ihrem Grunde, folglich die Wahrheit, einsieht: so nennt man sein Philosophieren dogmatisch (richtiger: thetisch).— Skeptisch hingegen wird es genannt, wenn er die, ihm aufstofsenden Schwierigkeiten und Zweifel selbst, als Gründe gegen die Erkennbarkeit der Sache von Grund aus, in einen wissenschaftlichen Zusammenhang bringen zu können glaubt.

Anmerk. Der Schein eines wissenschaftlichen Zusammenhangs zwischen lauter Sätzen und Gegensätzen, wird dem Skeptiker um so leichter, je gröfser die Anzahl entgegengesetzter Meinungen über den Grund der Dinge, bereits geworden ist Geht übrigens

Digitized by Google

die Abſicht des Skeptikers dahin, die Nichterkennbarkeit der Dinge von Grundaus, durch Gründe darzuthun, ſo verwirft er die Mittel einer wirklichen Erkenntniſs von irgend einer Sache, und will doch den Zweck; indem er ſelbſt eine genugthuende Erkenntniſs von dem zu Stande bringen ſucht, daſs es überall keine genugthuende Erkenntniſs für den Menſchen gebe. Haben Gründe überhaupt keine Gültigkeit: ſo können auch diejenigen Gründe nicht überzeugend ſeyn, welche der Skeptiker gegen die Erkennbarkeit der Dinge von Grund aus, anführt. Hält er ſich an das ἐπέχειν, und ſagt: er getraue ſich nur nicht, irgend etwas zu entſcheiden: ſo bekennt er damit, daſs er ſich nur noch dem Geſetze des Gegenſatzes in ſeiner Imagination, als bloſser ſinnlicher Bedingung einer möglichen Erkenntniſs, überlaſſe; ohne fernerhin ſeinen Verſtand, als ein, die Erkenntniſs durchgängig beſtimmendes, Vermögen, gebrauchen zu

Digitized by Google

wollen. Ein Entſchluſs, welcher das Philoſophiren bei ihm aufhebt, und ihn dann, als handelndes Weſen, entweder wie den Pyrrho, in den blinden Gehorſam gegen das Gewohnte und Herkömmliche, oder gegen das Modiſche, oder endlich in ſeine jedesmalige eigene Laune hingiebt.

§. 5.

Wählt man aus, der Menge möglicher Einſichten und erreichbarer Kunſtfertigkeiten des Menſchen, ein einzelnes Stück heraus, um über ſeine Beſchaffenheit beſonders nachzudenken; und man lernt dadurch, ſowohl die Verhältniſse deſſelben zu anderen Erkenntniſsſtücken, als auch die inneren Beziehungen ſeiner eigenthümlichen Erſcheinungen auf ihre beſtimmte Regeln, in einem wiſſenſchaftlichen Zuſammenhange kennen: ſo nennt man dasjenige, was man izt, durch ſein Philoſophieren, daran ausgemacht hat, auch eine Theorie dieſes Gegenſtandes; den wiſſenſchaftlichen Zuſammenhang ſeiner Gedan-

Digitized by Google

ken aber, in welchem man die Sache nun einsieht, ein System. — Theorien und Systeme begnügen sich mit einzelnen Stücken der menschlichen Erkenntniss, und der Erörterung derselben, als diesen Einzelnen, theils was ihren Ursprung, theils was ihre innere Verknüpfung unter besonderen Regeln, betrifft. Der Begriff der Philosophie hingegen wird, zum Theil neuerlich wieder unter uns, wie ehemals unter den Griechen, erst dadurch für erschöpft angenommen, dass und wie ferne man zulezt auch noch den Grund des Erkennens selbst und überhaupt genommen, aus der Vernunft, rein vernünftig, abzuleiten weiss, (Kap. I, §. 11, 12, 13.)

§. 6.

Wird die Theorie der Praxis entgegengesetzt: so versteht man unter jener das Allgemeine (comparativallgemeine), welches zur Ausführbarkeit; unter dieser, das Besondere, welches zur Ausführung einer Sache, gehört. Eine Theorie ge-

Digitized by Google

genüber von der Praxis, ist die wissenschaftliche Behandlung einer ausführbaren Sache; die Behandlung derselben nach deutlichen Einsichten in den Zusammenhang ihrer Regeln, und in den Zusammenhang dieser, mit den auf sie beziehlichen, Eigenschaften der Sache; ihre Behandlung in abstracto. Bei der Praxis hingegen kommt die Natur eines gegenwärtigen, izt eben zu behandelnden, einzelnen Falles; welcher unter jenen Regeln steht, nach seinen besondersten Bestimmungen und Bedürfnissen, mithin die diesen entsprechende, Art, Ordnung, Zeit, das, diesen entsprechende, Mass der Anwendung jener Regeln, nebst dem subjectiven Kraftverhältnisse dessen, der sie anwenden will, zur auszuführenden Sache, — mit einem Worte das Concretum, — auch noch in Betracht.

§. 7.

Aus den Bemerkungen des 5ten §. über den Ausdruck Theorie, in Vergleichung mit dem Begriffe der Philoso-

Digitized by Google

ſophie, ſcheint ſich zu ergeben, daſs ein gedoppelter, und zwar, — wie man zum Theil unter uns izt wieder deutlicher zu erkennen angefangen hat, — weſentlicher Unterſchied, in der Manier des Philoſophierens ſelbſt, ſtatt finden müſſe, welcher ſich auf die beabſichtete Tiefe ſeiner angeſtellten Unterſuchungen bezieht.

§. 8.

Wenn man ſich nämlich, beim Philoſophieren, um den Grund der Dinge erkundigt: ſo erkundigt man ſich entweder, wie bei einer Theorie, vorerſt nur noch um den comperativ allgemeinen (und alſo auch nur noch comperativ wiſſenſchaftlichen) Zuſammenhang der beſonderen und einzelnen, vermittelnden Bedingungen, unter welchen der Menſch zu ſeiner Vorſtellung von einer gewiſſen Sache, als dieſer, gelangt iſt; oder aber man will die Möglichkeit, zu irgend einer Vorſtellung und Erkenntniſs überhaupt zu gelangen, ſelbſt einſehen. Lezteres würde nun wohl erſt der wahre Grund,

im

Digitized by Google

im eigentlichen und genugthuenden Sinne des Worts genannt werden dürfen.

Anmerk. Es wäre einem, bei diesem Vorhaben, um eine Beurkundung der Vernunftmäfsigkeit an allem überhaupt, als des eigentlichen Grundes seines Seyns und Wesens, — durch Vernunft, zu thun, worauf dann hinwiederum auch der eigentliche Grund der Möglichkeit irgend einer Erkenntnifs überhaupt, beruhen mufste; (Wesenlehre: Logik) — oder aber es könnte einem auch blofs zunächst um die Beurkundung der Vernunft an seiner Erkenntnifs, als des eigentlichen Grundes der Möglichkeit irgend einer Erkenntnifs überhaupt, — durch Vernunft, zu thun seyn, und man fände dieses Geschäft schlechthin unausführbar, ohne dafs man zugleich mit und in der Beurkundung der Vernunftmäfsigkeit an seiner Erkenntnifs durch Vernunft, — auch die Vernunftmäfsigkeit an allem überhaupt, als den eigentlichen Grund vom Seyn und Wesen des All's — durch Vernunft beurkun-

Digitized by Google

dete; (Logik: Wesenlehre). — Wem der Unterschied zwischen dem, was eigentlicher Grund ist, und zwischen blossen Bedingungen nicht fasslich genug ist, für den würde ich etwa folgende, ganz betastbare, Beispiele bereit halten. Holz und Steine, in ihrer Verbindung, sind Bedingungen; die Gedanken des Baumeisters sind der Grund eines Gebäudes: meine schriftliche oder mündliche Verabredung mit einem andern ist die Bedingung; unsere beiderseitige Gedanken sind der Grund eines Vertrags, der zwischen uns zu Stande kommt.

§. 9.

Fragt man blos nach den besonderen und einzelnen, vermittlenden Bedingungen, unter welchen der Mensch zu seiner Vorstellung von einer gewissen Sache, als dieser, gelangt ist, — in ihrem comparativ allgemeinen Zusammenhange: so nennt man diese Art zu philosophieren die empirische oder Erfahrungsphilosophie. Will man aber dasjenige, was eigentlicher

Digitized by Google

Grund genannt werden mag, und was einen auf das Höchſte und Lezte, für die Möglichkeit einer Erkenntniſs überhaupt, zurückführt, wiſſen: ſo philoſophirt man im Sinne der Griechen, und nennt dies heutzutage reine Philoſophie.

Anmerk. So unterſchied ſchon Ariſtoteles, — um Platon's hier nicht einmal zu gedenken, — die Phyſik von der eigentlichen Philoſophie; indem er, Metaph. Libr. IV. Cap. 3, von der erſteren ſagt: ἔϛι δὲ σοφία τις καὶ ἡ Φυσικὴ, ἀλλ' ὐ πρώτη (nicht vom erſten Range;) — und dann weiter unten über die Philoſophie hinzu ſezt: προσήκει δὲ, τὸν μάλιϛα γνωρίζοντα περὶ ἕκαϛον γένος, ἔχειν λέγειν τὰς βεβαιοτατας ἀρχὰς τῦ πράγματος, ὥϛε καὶ περὶ τῶν ὄντων ᾗ ὄντα, τὰς πάντων βεβαιοτάτας· ἔϛι δὲ ὗτος ὁ ΦιλόσοΦος.

Digitized by Google

§. 10.

Wer nach dem Grunde einer Sache in dem §. 8. angezeigten, Sinne fragt, der will wiſſen, wie ſie möglich iſt; und es iſt daher nicht nur deutlich, ſondern auch, nach dem, in meinem Grundriſſe gegebenen Aufſchluſſe über den Gedanken der Möglichkeit, vollkommen richtig, wenn Wolf die (reine) Philoſophie erklärt durch eine Wiſſenſchaft des Möglichen (ſcientia poſſibilium, quatenus eſſe poſſunt).

§. 11.

Dasjenige was den Grund der Möglichkeit irgend einer Erkenntniſs überhaupt, enthält, muſs in jedem, einer Erkenntniſs fähigen, Subjekte gleichmäſsig vorhanden, mithin allgemein ſeyn. Es kann ſeine Beſchaffenheit auch nicht erſt von dem erkennenden Subjekte erhalten, oder ſich dieſelbige erſt in dieſem, — etwa auf dem Wege der Beobachtung, — erwerben, ſondern muſs ſeine Beſtimmungen bereits ſchon mit ſich bringen, damit man ſofort Beob-

Digitized by Google

achtungen anzuſtellen, und dieſe in einer Erkenntniſs zu verbinden, vermögend ſeye. Daher mag es denn kommen, daſs Reinhold (in Fülleborns Beiträgen zur Geſchichte der Philoſophie 1. Stück, S. 13.) die Philoſophie (als rein) erklärt durch eine Wiſſenſchaft des, an ſich beſtimmten, allgemeinen, und von der Erfahrung unabhängigen Zuſammenhangs der Dinge.

§. 12.

Das Allgemeine, ſchon an ſich Beſtimmte, deſſen Beſchaffenheit nicht erſt vom erkennenden Subjekte abhängt, ſondern das vielmehr, in einem wie in dem andern erkennenden Subjekte, zur Möglichkeit einer Erkenntniſs überhaupt, als Eines und eben daſſelbe, vorausgeſezt werden muſs, nennt die Sprache der Schule auch das Apriorifche (quod eſt a priori). Die beſonderen, in unſerer Sinnlichkeit liegenden, Bedingungen ſowohl, als die äuſseren Gegenſtände unſerer Erkenntniſs hingegen, in ſo ferne auch dieſe ſinnlich ſind,

Digitized by Google

betrachtet sie als Etwas, erst a posteriori zu jenen Aprioriſchen hinzukommendes. — Das Aprioriſche bezieht ſich demnach auf den urſprünglichen und grundverfaſſungsmäſsigen nexus der Dinge überhaupt (Kap. I, §. 1.), welcher voraus ſtatt haben muſs, wenn irgend eine compoſitio und coalitio in, an oder auſſer uns a poſteriori, d. i. nach Maſsgabe der, izt eben eintretenden, beſonderen Umſtände, vereinzelt (in individuo) ſtatt haben ſoll.

Anmerk. Zur Erläuterung meines Sinnes vom Aprioriſchen mögen die ſchon ſo oft und viel miſsverſtandenen Platoniſchen Ideen dienen. Dieſe ſind nämlich eben dies Aprioriſche, wie ich es hier erklärt habe, ſind der perennierende, harmoniſche nexus rerum überhaupt, die eigentlichen Principien, die durch die Allgemeinheit und Unzerſtörbarkeit ihres Seyns erſt im Subjiciertwerden des Beſonderen unter ein Allgemeines, mithin das Entſtehen gewiſſer, mit dem All der Dinge harmoniſch verbundenen, Individuen, als

Digitized by Google

Individuen, möglich machen; sie sind die Form (Kap. I, §. 13.), sind das Wesen der Dinge, welches auch uns Menschen, bei unserer Einkörperung, zu Theil wird, und zwar so ausgezeichnet vor anderen Erdbewohnern zu Theil wird, dass es, in uns allein, nicht nur zum Empfinden und Vorstellen, sondern zu einer wirklichen Erkenntniss, ja zu seiner selbsteigenen Erkenntniss, — als Grund der Möglichkeit von diesem Allem, ausschlagen kann. In so ferne uns nun jenes Wesen der Dinge, das längst schon vor uns da war, zu Theil wird, wird uns eine Seele zu Theil, welche weit älter ist als unser Körper; und in so ferne, nach der angezeigten Beziehung genommen, unsere Seele älter ist als unser Körper, sind die Gedanken, Welche izt in uns erwachen, als Gedanken, etwas Mitgebrachtes, schon längst vor unserer Geburt dagewesenes; sie sind die, der Geburt und dem Tode entnommenen, Träger aller Wirklichkeit, welche in das Wesen des Welt-

Digitized by Google

alls, conſtitutiv ſowohl als regulativ, verflochten, ſchon das Daſeyn, das Vorſtellungs- und Erkenntniſsvermögen der Millionen Menſchen vor uns, in allen und überall, begründeten, und ſich itzt auch in der Coalition von Elementen, welche unſere Einzelnheit begränzt, für unſer Menſchenindividuum, als eben dieſelbige, die ſie waren und bleiben, in gleicher Abſicht hergeben, um nämlich auch in uns wiederum ein Schema repraeſentativum mundi abzulegen. — Was nicht erſt mit uns gebohren wurde, kann auch nicht mit uns ſterben; nun aber wurde jenes Weſen der Dinge, oder unſere Seele, als dieſes Weſen der Dinge, nicht erſt mit uns gebohren: alſo kann unſere Seele, im angezeigten Sinne, auch nicht mit uns ſterben; εἰ μέν ἐσιν, ἃ ϑρυλλῶμεν ἀὲι, καλόν τέ τι καί ἀγαϑὸν καὶ πᾶσα ἡ τοιάυτη ϑσία, καὶ ἐπὶ τάυτην τὰ ἐκ τῶν ἀιϑήσεων πάντα ἀναφέρομεν, ὑπάρχεσαν πρότερον,

ἀνευρίσκοντες ἡμετέραν ὐσίαν, καὶ ταῦτα ἐκείνῃ ἀπεικάζομεν· ἀναγκαῖον ἅτως, ὥσπερ καὶ ταῦτά ἐστιν, ὅτω καὶ τὴν ἡμετέραν ψυχὴν εἶναι, καὶ πρὶν γεγονέναι ἡμᾶς Phaed. op. Plat. Tom. I, p. 174. Edit. Bipont: weiter unten: καὶ εἰς καλόνγε καταφέυγει ὁ λόγος, εἰς τὸ ὁμοίως εἶναι τήν τε ψυχὴν ἡμῶν, πρὶν γενέσθαι ἡμᾶς (ehe wir ein Ich werden), καὶ τὴν ὐσίαν, ἣν σὺ νῦν λέγεις vergl. S. 175. und unzählige andere Stellen. — Weil die denkendſten Köpfe des Alterthums die Nothwendigkeit der Annahme eines ſolchen aprioriſchen, nicht erſt durch das concretum irgend einer Individualität beſtimmbaren, nexus, ſo überzeugend einſahen: ſo war ihnen auch die Natur des geſtirnten Himmels, als Analogie eines regelmäſsigen Seyns, um, durch dieſes, erſt ein Entſtehen und Werden (in der Individualität einzelner organiſcher Körper) möglich zu machen, —

Digitized by Google

in ihrer Philoſophie ſo viel werth. — Das Aprioriſche als allgemein anerkennen, und dabei doch zugleich in etwas Individuelles, oder Subjektives, verwandeln wollen, zerſtört den Gedanken deſſelben.

§. 13.

In dies Apriorifche theilen ſich nun wiederum zwei Wiſſenſchaften, wovon die eine es bloſs, als Mittel einer Erkenntniſs von gewiſſen ewigen und nothwendigen Verhältniſsen der Dinge, anwendet; die andere daſſelbe, als den Grund der Möglichkeit irgend einer Erkenntniſs überhaupt, behandelt, und ſelbſt zum Gegenſtande ihrer Unterſuchungen macht. Jenes iſt die Mathematik; dies die (reine) Philoſophie. Der Verſtand druckt ſich, als Verſtand, am geläutertſten aus im Mathematiker; im Philoſophen erforſcht er ſich: dort giebt der, durch keine Heteronomie geſtörte, Selbſtgebrauch, welchen er von ſeiner Geſetzgebung machen muſs, wenn eine mathematiſche Wahrheit zu ſtande kommen ſoll, Gelegenheit

zu einer Wiſſenſchaft; hier wird dieſe Geſetzgebung ſelbſt zur Wiſſenſchaft: dort hat der Verſtand noch einen Zweck auſſer ſich; hier ſetzt er ſich ſeine eigene Erkenntniſs allein zum Zwecke, und bedient ſich hinwiederum bloſs ſeiner ſelbſt, als Mittels zu jenem Zwecke. An ſich betrachtet, ſind nämlich die Zahlen und Figuren, mit welchen ſich der Mathematiker beſchäftiget, eben ſo wenig Etwas von ihm mitgebrachtes, oder mit irgend einem Menſchen erſt gebohrnes, als ein Allgemeines überhaupt, in ſo ferne es allgemein iſt, ſeiner Natur und ſeinem Weſen nach, in etwas Subjektives verwandelt, individualiſirt, oder gebohren werden kann; ſondern der Cirkel z. B., den der Mathematiker izt eben zeichnet, um ihn zu berechnen, iſt für ihn bloſse Veranlaſſung zu einem, in dieſem Augenblicke nun auch für ihn eintretenden, verſtandesmäſsigen Bewuſstwerden der ewigen und nothwendigen Verhältniſſe des Raums an ſich ſowohl, als unter einer gewiſſen beſtimmten Beziehung ſeiner Dimenſionen auf eine Einheit.

Digitized by Google

Anmerk. Die entwickelte Einſicht, in das Vernunft- und Verſtandesmäſsige an ſich und ſeinem Geſchlechte wird für den Philoſophen zugleich entwickelte Einſicht in das Vernunft- und Verſtandesmäſsige an der Welt überhaupt; weil und in ſo ferne das Aprioriſche im Weſen der Vernunft als Vernunft, des Verſtandes als Verſtandes vom Philoſophen, als ein Allgemeines im höchſten Sinne des Worts, welches Verwandlung in eine Individualität, als in etwas bloſs relatives und comparatives, fähig iſt, anerkannt werden muſs, wenn eine Philoſophie ſtatt finden ſoll. — Unbekümmert um dieſe entwickelte Einſicht in den Zuſammenhang ſeines Verſtandes mit den Verhältniſsen, welche er an der Welt herausbringt, unbekümmert um das ἕν ἐν τῷ παντὶ fragt der Mathematiker bloſs nach dem ἕν ἐν τόπῳ, nach dem unum in loco, qua loco.

Digitized by Google

§. 14.

In der Beſorgniſs, auch mit dieſem letzten §. nicht ganz verſtanden worden zu ſeyn: weiſs ich abermal keinen andern Rath, als daſs ich, durch Anführung ähnlicher Aeuſserungen Platons, — wenigſtens den Vorwurf einer völligen Sinnloſigkeit (Wortkrämerei) auch von ihnen wiederum abzuwenden ſuche; oder mich alsdann zum mindeſten damit beruhige, daſs mir, im Weſentlichen meiner gegebenen Erklärungen, bereits ſchon andere, ſonſt ſehr geſchätzte Wortkrämer vorangegangen ſind.

Anmerk. La veritable philoſophie, ſ'elevant audeſſus des ſens et de l'imagination, cherche l'origine des phénomenes dans les regions intellectuelles. Je me flatte, d'en avoir quelques idées; mais ce ſiécle n'eſt point fait, pour les recevoir, ſagt ſchon Leibnitz. Die Gewährleiſtung dieſer beiden Männer, Platons und Leibnitzens, für das, was eigentlicher Geiſt der Philoſophie iſt, ſcheint um ſo bedeu-

Digitized by Google

tender, je gewiſſer ſie, auf ihren eigenen Wegen, ohne eine durchgeführte, kritiſche und Schulgerechte Zergliederung des geſammten menſchlichen Erkenntniſsvermögens, zu eben denſelbigen Reſultaten gelangten.

§. 15.

Dem Menſchen, nimmt Platon an, ſeyen überhaupt zweierlei, einander entgegengeſetzte, Arten der Anſicht, und möglichen Beurtheilung der Dinge, verliehen; die eine durch reine Vernunft, die andere durch die Sinnen. Sich jener bedienen, heiſst ihm ſo viel, als die Dinge gegen das helle Licht der Sonne drehen; folglich ſie in eine ſolche Lage bringen, worinn ſie allein ſo geſehen werden können, wie ſie wirklich ſind (als ὄντα). Sich an dieſe kehren, wäre eben ſo ungereimt, als wenn einer etwas, das er genau und richtig ſehen möchte, nicht an das Sonnenlicht hielte, ſondern vielmehr beim matten Schimmer des nächtlichen Himmels in Augenſchein

Digitized by Google

nähme. Was dieſer matte Schimmer (der Sinnlichkeit) zeigt, ſind theils Schattenbilder und bloſse Abdrucke von Körpern im Waſſer und auf andern glatten Flächen (εἰκόνες), theils ſind es die Körper ſelbſt. Was man, vermöge jenes hellen Sonnenlichtes der Vernunft entdeckt, iſt ebenfalls entweder bloſs Bild der Sache (εἰκών), oder die Sache ſelbſt, wie ſie wirklich in ihrem Weſen beſchaffen iſt. Zu jenem gelangt man durch diejenige Art der Erkenntniſs, welche immer noch nicht ganz, ohne ſinnliche Unterlage, beſtehen kann, ſondern vielmehr allezeit noch etwas von der Art, wie das Gerade und Ungerade, wie die Figuren und Winkel ſind, als Bedingung vorausſetzt, Mathematik; dieſes hingegen, nämlich das Ding an ſich, die Sache ſelbſt, wie ſie würklich und in ihrem Weſen beſchaffen iſt, erkennt man bloſs durch diejenige eigentliche Wiſſenſchaft, welche, ohne daſs ſie irgend ein anderes noch, als Bedingung ihrer (völlig abſoluten) Theſe vorausſetzte, gänzlich durch ſich ſelbſt iſt und beſteht, die das, einzig

Digitized by Google

ſchon in und durch ſich Nothwendige, das Unbedingte, das Ewige, das in ſich Vollendete, und alles Vollendende, das ſchlechthin Gute und Vollkommene (ἀγαθὸν), die Sache, nicht ihr verworrenes Schattenbild, als das höchſte Erreichbare, wirklich erreicht hat; — Philoſophie, wahre Philoſophie (φιλοσοφία ἀληθινή). Hier ſteht alles unter einem Princip, unter dem erhabenen Princip des ἀγαθὸν, des ſchlechthin Guten und Vollkommenen, als des Vaters aller Erkenntniſs und des Urgrundes von Allem. Rein flieſs't alles ab aus demjenigen Zuſtande der Seele, welcher ausſchlieſsend νόησις d. i. Zuſtand der alleinigen wahren Vernunftthätigkeit iſt. Dort (in der Mathematik) bleibt man bei gewiſſen, weder unter ſich, noch unter einem oberſten Grundſatze abſolut verbundenen, Vorausſetzungen ſtehen, von welchen man, als allgemein zugeſtandenen Sätzen niemanden keine weitere Rechenſchaft mehr (retro und durch die Entwicklung ihres aprioriſchen nexus) zu geben für nöthig erachtet; ſondern über die

die man einem blofs, z. B. durch ein vor die Augen hingezeichnetes Viereck, am Einzelnen und Beſonderen die Probe zu machen pflegt. — Zwiſchen der blofsen Meinung (des ſinnlichen Scheines) und zwiſchen der reinen Vernunfterkenntniſs (der Philoſophie), ſteht ſonach die Mathematik in der Mitte. Die Quelle der Letzteren iſt nicht mehr das πάθημα νοήσεως, nicht mehr der Gemüthszuſtand alleiniger wahrer Vernunftthätigkeit; ſondern nur das πάθημα διανόιας d. i. der Zuſtand eines, (mit ſeinen aprioriſchen Geſetzen, als ſolchen) ſchon in der Anwendung auf die Sinnlichkeit begriffenen Verſtandesgebrauches.

Anmerk. De Rep. VI, p. 115 — 125, vergl. VII. p. 135, 141. und Phad. p. 174, 179, u. ſ. w. — Von der Mathematik wird 1) geſagt, l. c. p. 122, ſie nöthige die Seele, etwas nach blofsen Vorausſetzungen zu ſuchen, ſie gehe nicht auf ein Princip zurück, ſondern verfolge einen Zweck auſſer dem

Verſtande, im Gebiethe der Sinnlichkeit; die Philoſophie hingegen habe es mit keinen Bildern in der Sinnlichkeit mehr, ſondern mit einem unbedingten Princip zu thun, τοῖς τότε τμηθεῖσιν, ὡς εἰκόσι, χρωμένη ψυχὴ, ζητεῖν ἀναγκάζεται ἐξ ὑποθέσεων, οὐκ ἐπ' ἀρχὴν πορευομένη, ἀλλ' ἐπι τελευτήν· τὸ δ' ἕν ἕτερον, τὸ ἐπ' ἀρχὴν ἀνυπόθετον ἐξ ὑποθέσεως ἰοῦσα, καὶ ἄνευ τῶν περὶ ἐκεῖνο εἰκόνων, αὐτοῖς εἴδεσι δι' αὐτῶν τὴν μέθοδον ποιουμένη, 2) werden ebendaſelbſt einige unvermeidliche Vorausſetzungen angegeben, deren der Mathematiker bedarf, z. B. das Gerade und Ungerade u. ſ. w. 3) heiſst es p. 123, von derlei Vorausſetzungen gehen die Arithmetiker und Geometer in ihren Arbeiten aus, ohne ſich oder anderen nähere Aufſchlüſſe darüber zu ertheilen; ſchlieſsen alsdann an denſelbigen fort, und endigen zuletzt einſtimmig mit dem, auſſer dem Verſtande

Digitized by Google

gelegenen, Zwecke, welchen ſie durch ihre Arbeiten zu erreichen trachteten, τελευτῶσιν ὁμολογεμένως ἐπὶ τῦτο, ὃ ἄν ἐπὶ σκέψιν ὁρμήσωσι, 4) ebend. die Mathematiker bedienen ſich ſolcher Figuren, welche in die Sinne fallen, und ſprechen von ihnen als ſolchen; ungeachtet das, was ihr Nachdenken innerlich über dieſelbige ausmacht, ſchlechterdings nicht an der vorliegenden Figur eines gegenwärtigen Vierecks oder Durchmeſſers, als dieſes itzt eben von ihnen vor die Augen gezeichneten, Vierecks oder Durchmeſſers haftet, nicht durch dieſe ſinnenfällige Figur, als dieſe, erſt zu ſeinem Seyn und Weſen gelangt; ſondern vielmehr, in ſeinem Seyn und Weſen, ſchon durch die Natur eines Vierecks überhaupt, eines Durchmeſſers überhaupt, vor dem werden dieſer Figur, als dieſer, und vor der Anwendung eines menſchlichen Nachdenkens auf dieſelbe in dieſem oder jenem Individuum, mit-

Digitized by Google

hin ſchon a priori, vermöge der nothwendigen Verhältniſſe des Raums, nothwendig beſtimmt war. So verhält es ſich dann mit allem, was die Mathematiker unſeren Sinnen vorbilden und vorzeichnen. Es ſind nur Abdrücke auf einer Waſſerfläche, nur Schatten von demjenigen, zu deſſen Erkenntniſs man (nie durch die Sinne) ſondern nur allein durch den Verſtand, gelangen kann. (Gleichwie der Schatten, gleichwie die Abdrücke auf einer Waſſerfläche uns veranlaſſen, an etwas ganz anderes zu denken, als ſie ſelbſt ſind, an wirkliche Gegenſtände nämlich, deren Umriſſe ſie uns vorbilden, eben ſo ſind und werden die Zeichen und Figuren der Gröſsenlehre für den Verſtand des Mathematikers bloſse Veranlaſſung, ſich derjenigen Verhältniſse, bei dieſer Gelegenheit, bewuſst zu werden, welche aus dem Weſen der Dinge ſelbſt, dem ſie zum Grunde liegen, auch in den menſchlichen Verſtand, als Verſtand,

Digitized by Google

conſtitutiv (d. i. ihn ſetzend und zum Verſtande machend) übergegangen ſind, und die izt, in dieſem Augenblicke, durch den Verſtand des Mathematikers auch zum Regulativ eines rein verſtandesmäſsigen Verfahrens mit jenen Zeichen und Figuren, gebraucht, als dieſes Regulativ von ihm angewendet werden, ohne daſs er der Sinnlichkeit und ihren Affektionen irgend eine Einſprache dabei geſtattete).

§. 16.

Man ſollte glauben, da die (reine) eigentliche Philoſophie ſich auf dasjenige bezieht, was, als zur Möglichkeit einer Erkenntniſs überhaupt erforderlich, ſchon in jedem Menſchen — damit er Menſch ſeyn und heiſsen könne, — voraus (a priori) anzutreffen ſeyn muſs: ſo werde ſie leichter und faſslicher ſeyn, als die empiriſche, deren Wahrheiten einer fortgeſetzten Beobachtung und langwierigen Erfahrung bedürfen. Iſta quidem ſagt Garve, naturae

corporum inveſtigatio, quae obſervationibus continetur, quae a ſingulis non niſi paucae, et in peranguſto rerum ambitu, fieri poſſunt, indiget plurium ſeculorum continuata diligentia, Legendorum Philoſ. veterum Praecepta nonnulla et Exemplum, pag. 5.

§. 17.

Allerdings würde die eigentliche (reine) Philoſophie leichter und faſslicher ſeyn, als die empiriſche, wenn der Menſch

1) ſich ſeiner Denkgeſetze beim Gebrauche derſelben, deutlich bewuſst würde, und alſo der Grund der Möglichkeit ſeiner Erkenntniſs überhaupt, gleich den äuſſeren Dingen, ein Gegenſtand ſeiner gewöhnlichen Beachtung würde. Allein es geht ihm mit ſeinen Denkgeſetzen, wie mit ſeinem Auge. Sein Aug, durch welches er alles ſieht, ſieht gleichwohl ſich ſelbſt nicht, und er überzeugt ſich von dem Daſeyn deſſelben nur durch ſeine Wirkungen; kann aber ſelbſt aus ſeinen

Digitized by Google

Wirkungen, über die Natur deſſelben noch nicht klug werden ohne gewiſſe anderweitige, an ſeinem inneren Baue noch anzuſtellende, Unterſuchungen;

2) wenn er nicht, gerade bei dieſer reinen Philoſophie, ſeine Gewohnheit, bloſsen ſinnlichen Bedingungen ſchon den Werth einer wirklichen Urſache beilegen, und ſich hiemit als mit etwas Abſoluten, zu beruhigen, gänzlich verlaſſen, von dem Antheile der Sinnlichkeit an dem Concreten ſeiner Erkenntniſs, abſehen, das Einzelne und Beſondere, womit ihn dieſe bekannt macht, aus ſeinem Bewuſstſeyn ausſtoſſen, nur das Allgemeine unſichtbare und unbetaſtbare herauskehren, und, nachdem er dieſes, in der ganzen Abgezogenheit ſeines Weſens, (ohne irgend einen Eintrag von Seiten ſeiner Sinnen und Einbildung in den Context deſſelben) durchforſcht hat, erſt alsdann, mit der Form jenes Allgemeinen, zur Beſtimmung

Digitized by Google

des Beſonderen von Grund aus,— wieder herabſteigen müſste. Schon Cicero bemerkt daher, nach dem Vorgange der alten Pythagoräer und Platoniker: veritatis cognoſcendae impedimentum eſt vel maximum, quod plerique animum a ſenſibus avocare non poſſunt; und Erneſti ſetzt hinzu: ejus autem rei, animi ſcilicet a ſenſibus avocandi, facultatem veteres illi ab Arithmeticae et Geometriae diſcendae ſtudio venturam putabant. Nam, etſi numerorum ſigna et figurae Geometricae ſenſibus oculorum ſubjiciuntur: tamen, quae de iis traduntur et demonſtrantur, in ſenſum non cadunt, ſed mente tantum intelliguntur, οὐκ αἰσθητά ἐισιν ἀλλὰ νοητά.

§. 18.

Daſs die Philoſophie den Grund der Möglichkeit eines Weltſyſtems überhaupt, als eines Syſtems, aufdecke, indem ſie auf den Grund der Möglichkeit einer Er-

Digitized by Google

kenntniſs zurückgeht, iſt bereits beyläufig erinnert worden (§. 13. Anmerk. u. ſ. w.). An einer Erkenntniſs ein Erkanntes gelten laſſen, dabei aber doch dieſem Erkannten, an und für ſich betrachtet, in ſeinem Grund und Weſen etwas ganz anderes anſinnen, als dasjenige iſt, was davon erkannt wird, in ſo ferne es erkannt heiſsen ſoll, iſt eben ſo viel, als wenn es einem beliebte, in einem Othemzuge eine Erkenntniſs als Erkenntniſs zu ſetzen, und ſie, als dieſelbige, zum Zeitvertreibe wieder aufzuheben. Die Unnatur des Ganzen brächte auf dieſe Weiſe nur eine Natur — die menſchliche — hervor, um hinwiederum durch eine Unnatur, (durch einen Widerſpruch), ſich in dieſer einzigen Natur, als eine (dennoch ſyſtematiſche) Natur des Ganzen, uns Träumern vorzugaukeln. Wo alſo einmal, wie auch aus einem der nachfolgenden Abſchnitte noch mit mehrerem erhellen wird, der Grund der Möglichkeit einer Erkenntniſs durch die Philoſophie enthüllt iſt, da hat die Philoſophie, mit und in dieſem Grunde der

Digitized by Google

Möglichkeit einer Erkenntniſs, allerdings auch zugleich den Grund der Möglichkeit eines Weltſyſtemes überhaupt, als eines Syſtems, enthüllt. Allein hieraus folgt bei weitem noch nicht, daſs mit dem enthüllten Grunde der Möglichkeit einer Erkenntniſs überhaupt, nun auch für jede einzelne Erſcheinung, oder nur auch für jede Art (ſpecies) und Varietät einzelner Erſcheinungen an den empiriſch-bedingten (ſinnlichen) Gemüthskräften des Menſchen ſowohl, als an der ſichtbaren Natur; — abſolute Erklärbarkeit aus jenem Princip, — zu Stande gebracht worden wäre, oder ſich, nach Maſsgabe menſchlicher Einſichten, je dadurch zu Stande bringen lieſse. So gewiſs nämlich auch jede einzelne Erſcheinung an der ſichtbaren Welt, und jede Art oder Varietät dieſer Erſcheinungen, unter jenem abſoluten Grunde der Möglichkeit eines Weltſyſtems ſowohl als einer Erkenntniſs überhaupt, ſtehen und denſelbigen ebenfalls zum abſoluten Princip ihrer eigenen Möglichkeit haben muſs; ſo wenig reicht weder

die Beobachtungsgabe noch die Faſſungskraft des Menſchen zu, um ihm den erforderlichen Totalüberblick aller, von jenem Princip grundweſentlich beſtimmten, (ſinnlichen) Bedingungen, in ihrem runden, vollen Zuſammenhange mit demſelbigen, gewähren zu können. Die Summe der Modificationen, welche jenes gleichwohl einzige, Princip in der Mannigfaltigkeit ſeines Stoffes, oder (der Sinnlichkeit), hervorbringt, iſt für uns unüberſehbar, und läſst ſich von uns nicht berechnen; dies müſsten wir aber leiſten können, wenn wir eine, jetzt eben vorliegende, einzelne Erſcheinung, oder ganze Art von Erſcheinungen, in einem ſtäten, durchſchaulichen und ununterbrochenen Verein mit dem allgemeinen, überſinnlichen Weltgrunde, folglich auch mit dem wahren Urgrunde ihrer eigenen Möglichkeit, zu erkennen fähig ſeyn ſollten. Die (reine) Philoſophie miſskennt alſo ihre Grenzen gänzlich, im Fall ſie ihr Princip, welches virtualiter allerdings für alles, was in das Weltſyſtem gehört, als Princip gelten

Digitized by Google

muſs, auch an allem und jedem (in ſeiner beſonderſten Vereinzelung), — auf eine wiſſenſchaftliche Art, für uns Menſchen geltend machen, und ihm die Natur und Beſchaffenheit ſeiner Wirkungen, aus jenem Princip heraus, ſchon a priori, mit vollkommener Beſtimmtheit, vorſchreiben will. Sie miſskennt aber hierin nicht nur ihre Grenzen gänzlich; ſondern wird auch, nebſt der Vernunft, auf welcher ſie beruht, durch ein ſolches Beginnen, in ein unverdientes, höchſt nachtheiliges Licht geſtellt; indem 1) ihre überſinnlichen Deduktionen einzelner ſinnlicher Erſcheinungen bei weitem nicht ſo genugthuend ausfallen werden, als die Erörterungen, welche der, durch genaue Beobachtungen geleitete, Forſchungsgeiſt des Empirikers a poſteriori über dergleichen Erſcheinungen geben wird: indem nun 2) die Mangelhaftigkeit jener überſinnlichen Deduktionen keineswegs der Eingeſchränktheit der menſchlichen Beobachtungsgabe beigemeſſen wird, welche ſchlechterdings keine detaillierte, vollſtändige, und allerwärts beſtimmte, Ueberſicht aller und

jeder Bedingungen, wodurch das Einzelne mit dem Allgemeinen zuſammenhängt, erlaubt, ſondern indem dieſer Fehler vielmehr der Vernunft ſelbſt, in den Augen des Publikums unverdienter Weiſe, zur Laſt fällt: — indem 3) wegen der Lücken und Sprünge, die ſchon von der Natur eines ſolchen Beginnens unzertrennlich ſind, der inkonſequenteſte Kopf, die verwahrloſteſte Phantaſie, die ärmlichſte Kenntniſs vom Detail eines Faches ſich, durch unerhörte, ſchiefe Combinationen ohne Zahl, die Miene einer ſpekulativen Erweiterung dieſes, unter einer kleingeiſteriſchen Empirie bisher eingeengten, Faches geben, und ſomit die Vernunft ſelbſt, um das Recht einer wiſſenſchaftlichen Autorität, welches ihr, innerhalb ihres Gebietes, zukommt, in der Meinung des Zeitalters, betrügen kann.

Anmerk. Wer z. B. ſich vermeſſen wollte, die Gemüthsſtimmung des Dichters, oder des Arztes, aus der reinen Philoſophie, nach einem Princip, a priori,

Digitized by Google

zu beſtimmen, der würde ſich nicht darin irren, daſs beides allerdings auch unter dem Allgemeinen des Weltzuſammenhanges nach einem Princip (nexus cosmicus) enthalten iſt; aber darin, daſs er ſich, oder irgend einen Menſchen, für fähig hält alle die (ſinnlichen) Bedingungen, in ihrer kleinſten Vereinzelung, und ihren beſonderſten Verhältniſsen, gänzlich zu durchſchauen, ohne deren Totalüberſicht 1) die ſpeculativſte Vernunft ſich auſſer Stand befindet, vom Zuſammenhange der Poeſie und Medicin mit dem nexus cosmicus, eine vollkommen beſtimmte, wiſſenſchaftliche, — und nicht vielmehr Vernunftwidrige, — Rechenſchaft zu geben, oder eine wirkliche, eigentliche Erkenntniſs derſelben zu bewerkſtelligen; ohne deren Totalüberſicht 2) die, der Vernunft, innerhalb ihres Gebiets, zukommende, wiſſenſchaftliche Autorität eher wankend gemacht, als befeſtiget werden müſste;

Digitized by Google

indem der billigſte Richter einer ſolchen überſinnlichen Deduktion mit Recht erinnern würde: „es kann zwar ſeyn, daſs es mit der Poeſie und Medizin zuletzt auf dergleichen Etwas hinausläuft, aber ich erkenne ſie in dieſer Höhe, (etwa aus Mangel der benöthigten Mittelſtufen, die du mir nicht alle anzugeben vermagſt) nur eben nicht mehr als Poeſie und Medicin, welches mir mit den Deduktionen des Empirikers in eben derſelben Materie nicht alſo zu ergehen pflegt. In dieſem letzteren liegt daher für mich wirklich mehr wiſſenſchaftliche Ueberzeugungskraft, als in deiner reinen Vernunft diesfalls für meinen Geſichtskreis, enthalten iſt.“

§. 19.

Für einzelne empiriſche Erſcheinungen, und für ganze Arten oder Varietäten derſelben als etwas Beſonderes und Einzelnes, iſt alſo zu folge des vorigen §, keine vollkommene Erklär-

Digitized by Google

barkeit aus einem Princip der reinen Philoſophie, nach Maſsgabe unſerer menſchlichen Einſichten, möglich. Nur die Einſicht in ihren comparativ allgemeinen Zuſammenhang, auf dem Wege fortgeſetzter, genauer Beobachtungen, in die conditiones, ſine quibus non, in die prima attendenda in phyſicis, in die attributa eſſentiae ſenſualia qua ſenſualia, in die conſecutiva eſſentiae ſenſualia qua ſenſualia für jede von ihnen, in einer beſonderen Theorie, oder Theorie des Beſonderen, iſt uns verliehen.

§. 20.

Die Haupteintheilung der Philoſophie iſt unſtreitig die, bereits angeführte und weiter auseinandergeſetzte, nach welcher ſie zerfällt:

a) in die ſogenannte Erfahrungsphiloſophie;
b) in die reine eigentliche Philoſophie.

Iene wendet, wie gezeigt wurde, den Gedanken des Grundes blos noch auf die näch-

nächſten, und in die Sinne fallenden, Bedingungen der Dinge in unſerer Erkenntniſs an; dieſe hingegen ſucht den, nicht mehr in die Sinne fallenden, letzten und nothwendigen, eben darum aber auch eigentlichen, wirklichen und wahren Grund, oder weſentlichen Zuſammenhang der Dinge überhaupt, ohne deſſen Erkenntniſs, keine Bewährung des Erkannten, als eines Erkannten, möglich wäre.

§. 21.

Auſſer der Erfahrungsphiloſophie noch eine andere, als die reine, und, auſſer der reinen, noch eine andere, als die Erfahrungsphiloſophie, aufſtellen zu wollen, hätte ſchon in ſo ferne gar keinen Sinn, als mit dem abſoluten Zuſammenhange des Allgemeinen, den die reine Philoſophie verfolgt; und dem relativen des Beſonderen oder Einzelnen, welchem ſich die empiriſche widmet, alles erſchöpft iſt, was irgend zum Gegendſtande einer Unterſuchung gemacht werden kann. Von dieſer Seite ſcheint daher der menſchliche Geiſt vor

künftigen Verirrungen ziemlich gesichert zu seyn. Das Sinnlose einer solchen Uebereilung, wobei man sich die Erreichung eines — zwar in der That unerhört neuen Zweckes, ohne die Möglichkeit aller weiteren Mittel dazu, vorsezte, springt in die Augen. Allein desto weniger auffallend für den ersten Blick, eben darum aber auch um so unheilbarer, ist die, nicht viel verzeihlichere, Verwirrung welche aus der Vermischung des Empirischen mit dem Reinen, des Reinen mit dem Empirischen, in (vermeintlich) philosophischen Untersuchungen, nur allzuoft zu entstehen pflegt. Dies geschieht nämlich überall, wo man, wie z. B. in der Subjektivitäts Philosophie, dem Absoluten die Eigenschaft des Relativen, dem Grunde die Eigenschaft einer bloßen Bedingung; oder umgekehrt, dem Relativen die Eigenschaft des Absoluten, bloßen Bedingungen die Eigenschaft eines Grundes beilegt, wie dies der Fall bei denjenigen ist, welche, mit Epikur, durch Empirie und Sinnlichkeitsphilosophie, alles ergründen zu können glauben.

Digitized by Google

§. 22.

Giebt es noch Mittel, um einer solchen Ausartung zu begegnen, so gehört gewiss auch dies mit zu dem zweckmäfsigsten, dafs man sie in ihrer Quelle aufsucht. Die Hauptquelle der genannten Vermischung scheint mir nun in folgendem zu liegen. Der Mensch fühlt sich innerlich gedrungen, überall und für alles einen Grund einsehen zu wollen. Durch seine Menschennatur, als Menschennatur, wird er hiezu genöthiget; als Mensch in concreto hingegen vermag er selten dies zu leisten, oder mit andern Worten: es ist ihm, als diesem Menschen, die Möglichkeit des Regresses bis zum absoluten und eigentlichen Grunde seiner Erkenntnifs, versagt. Wie hilft er sich also? — Er setzt blosse Bedingungen, die für ihn die auffallendsten sind, die, seine Aufmerksamkeit am meisten reitzen, oder, die, als die neuesten physischen Entdeckungen, eben itzt das gröfste Aufsehen im Publikum erregen, in die Würde eines (absoluten) Grundes ein, schmeichelt sich, bis auf das Höchste

und Letzte, mit dieſer, anderen angeborgten, Neuigkeit durchdrungen zu ſeyn, und bedenkt nicht, daſs er ſie, durch die Ueberſchwenglichkeit, womit er dieſelbige ausſtattet, aus ihrem natürlichen Grund und Boden herausreiſst, bis zur völligen Entartung miſsbraucht, folglich am Ende mit ſeinem Philoſophieren, wirklich nicht beſſer daran iſt, als der gemeinſte Menſch, welcher, in Ermanglung einer richtigen Einſicht in den Zuſammenhang der Dinge, das Hervorſtechendſte ſeiner Phantaſiebilder, mit unüberwindlicher Selbſtgenügſamkeit, an die Spitze aller, ihm unerklärbaren Erſcheinungen in und auſſer ihm ſtellt.

Anmerk. Wo es zur Erkenntniſs des wahren Geiſtes der eigentlichen (reinen) Philoſophie gekommen iſt, da kann man, als Philoſoph, den gröſsten Entdeckungen der Phyſiker und Chemiker, immerhin mit der, ihren Urhebern gebührenden, dankbaren Hochſchätzung, aber dabei mit vollkommener Ruhe in Betreff deſſen,

Digitized by Google

was zu *ſeinem* Fache gehört, zuſehen. Kein Phyſiker und kein Chemiker, berührt die Sphäre des Philoſophen, oder wird ſie, als Kenner deſſen, was allein *ſeines* Thuns iſt, nur auch berühren *wollen*. Mögen ſich auch noch ferner Jahrhunderte, voll der fruchtbarſten Entdeckungen für die empiriſche Naturkunde, an Jahrhunderte anreihen; ſie können dennoch dasjenige nicht erſt entdecken, was ſchon voraus der Grund der Möglichkeit irgend einer, von einem Menſchen zu machenden, Entdeckung iſt, und, was ſich in ſeines Daſeyns helleſten Zeiträumen, — in den Momenten des wirklichen Denkens, — *nur durch ein Denken*, dem Philoſophen aufſchlieſst. Sie können es nicht entdecken, weil es kein Gegenſtand einer möglichen Beobachtung iſt, noch ſeyn *kann*. Indem es aber ganz auſſerhalb ihrer Bahn gelegen iſt, können ſie es auch nicht zerſtören; denn ſie würden in dieſem Falle bloſs das

Digitized by Google

Schauſpiel der Titanen erneuern; welche den Himmel ſtürmen wollten. — Darf ich es wagen, unverblümt hievon zu reden? — Keine Phyſik und keine Chemie vermag es, — ſelbſt wenn ſie an die Gränze ihrer erreichbaren Vervollkommnung fortgerückt wäre, — demjenigen, bei welchem es mit dem wahren Geiſte einer Philoſophie zur Erkenntniſs gekommen, ſeine Wiſſenſchaft vom nothwendigen Seyn eines Unendlichen zu zerſtören, oder auch nur die Anſprüche an das Daſeyn deſſelben zu zernichten, die dieſer ſchon in das Herz des unverdorbenen Menſchen gelegt hat. — Nur damit, über den gelungenen Bemühungen zur Erweiterung ſpecieller menſchlicher Einſichten, in Zeiten der Aufklärung, wie ſie ſich gerne nennen hören, das Göttliche, als Wiſſenſchaft, nicht ganz in Vergeſſenheit kommt, ſcheint auch die eigentliche Philoſophie, gerade für ein ſolches Zeitalter, ſchon an ſich keinen

geringen Werth zu haben. — Ohne Gott, hört sie auf, Wissenschaft, und hört auf, für eine, mit den Erfahrungsproben, die sie über ihre Einsichten sehr geschickt anzustellen weiss, sich begnügende Menschheit, von Belang zu seyn.

§. 23.

Eine zweite, und specielle, Veranlassung zur Vermischung der empirischen Philosophie mit der reinen, der reinen mit der empirischen, liegt darin, dass sich diese Vermischung, als das erprobteste Mittel, zu einer endlosen philosophischen Schwatzhaftigkeit benutzen lässt. Nichts ist theils so wortreich, theils, im Gebrauche der Worte selbst, so besonder und eigenthümlich (frappant), als die Verworrenheit; der Ursprung aller Verworrenheit menschlicher Vorstellungen aber ist in der willkührlichen Verbindung dessen zu suchen, was die Natur getrennt, oder in der willkührlichen Trennung dessen, was die Natur verbunden hat. Verwirrt und ver-

Digitized by Google

wickelt man daher ſchon die erſten Grundbeſtimmungen der Natur dadurch, daſs man demjenigen, was Grund iſt, die Zufälligkeit bloſser Bedingungen, (dem Allgemeinen die Eigenſchaft einer bloſsen Subjektivität), oder daſs man bloſsen Bedingungen die Nothwendigkeit eines abſoluten Grundes anſinnt: ſo kann man entweder (mit Kant) die entgegengeſetzteſten Vorſtellungen künſtlich in einander verweben, und dadurch ungemein mannigfaltig, originel und neu in ſeinen Lehrmeinungen werden; oder man kann Syſteme auf Syſteme häufen, welche alle nur den einzigen Fehler haben, daſs keines von allen weder eine reine Philoſophie, als rein, noch eine empiriſche, als empiriſch, mithin keines von allen, ein Syſtem iſt. Will man, im letzteren Falle, conſequent verfahren, ſo macht man es lieber vollends geradezu den Sophiſten nach, ſtellt, — weil man ohnehin, vermöge ſeines ganzen Verfahrens, kein Syſtem haben kann, — in einer blendenden Phraſeologie, heute dieſe bunte Reihe philoſophiſch ſeyn

ſollender Behauptungen, morgen ihr Gegentheil, als Philoſophie auf, und läſst alsdann, unter dieſem Namen, die Gewandheit und Unerſchöpflichkeit ſeines Dichtungsvermögens beklatſchen — oder ſich bezahlen; (Sophiſtae appellantur, qui oſtentationis aut quaeſtûs cauſa philoſophantur, Cic.

§. 24.

Dieſe Vermiſchung des Empiriſchen mit dem Reinen, und umgekehrt, war es ſchon, welche Sokrates nicht nur an den Sophiſten rügte, ſondern worüber er auch ſeinen eigenen Lehrer, den Anaxagoras, bei Platon anklagt. Er tadelt nämlich an dieſem, im Phädon, (Plat. Opp. Tom. I, p. 221 — 223.), daſs er, ohne ſich des νοῦς, oder des Denkens in ſeiner Abſolutheit, als des, von ihm aufgeſtellten, Urprincips, zur Erklärung der allgemeinen Welteinrichtung, weiter zu bedienen, ſogleich mit Luft, Aether, Waſſer, und mancherlei andern Ungereimtheiten, dazwiſchen komme; das Reine, mithin durch

das Empiriſche, (die Philoſophie durch die Phyſik) unterbreche. Dies, ſetzt er hinzu, kommt mir eben ſo vor, als wie wenn einer ſagte: „Sokrates thut alles, was er thut, mit ſeinem Verſtande, und ſobald er dann meine Handlungen, eine nach der andern, durchgienge, ſogleich alſo anfienge: Sokrates ſitzt hier, weil ſein Körper aus Knochen und Sehnen beſteht, u. ſ. w. — Durch dieſe Vermiſchung, und die Verworrenheit, welche ſie nach ſich zieht, muſs endlich die Skepſis, oder der, ſonſt unbegreifliche, Verſuch herbeigeführt werden, eine Erkenntniſs der Unkennbarkeit der Dinge, eine Begründung der Grundloſigkeit aller Erkenntniſs, in einer Erkenntniſs und durch dieſelbe, — ſonſt wär' es nicht philoſophiſch, — zu Stande zu bringen. Auch dieſes giebt freilich ſofort, als ein neues, frappantes Kunſtſtück, wiederum ungemein viel zu ſagen; und dennoch iſt nicht einmal hiemit das cornu copiae erſchöpft. Aus der genannten Vermiſchung erwächſt nämlich Liebhabern endlich noch

der nicht zu berechnende, Vortheil, daſs ihnen, ſogar nach Ablehung der, durch die Skepſis ſich vollends ſelbſt entleibenden, Philoſophie, an der Geſchichte der verſtorbenen, wiederum ein unermeſsliches Stück Arbeit in die Hände geſpielt wird; da ſich im Gegentheile, ohne jene Vermiſchung, die Einfache Darſtellung deſſen, was, an der Philoſophie, von jeher Geiſt, Seele, reine und eigentliche Philoſophie war, in ein ganz kleines Bändchen müſste zuſammenfaſſen laſſen.

Anmerk. Ich zweifle, ob ſich mehr darüber würde ſagen laſſen, als in Deutſchland nur allein darüber ſchon geſchrieben worden iſt: wie denn auch eine genugthuende Geſchichte der Philoſophie einmal abzufaſſen wäre?

§. 25.

Man hat zwar geglaubt, der Skepſis eben dadurch begegnen zu können, daſs man ſelbſt die reine Erkenntniſs des Menſchen in ein bloſs ſubjektives Produkt

Digitized by Google

ſeiner Menſchennatur zu verwandeln, und alles, was er über den Grund der Dinge wiſſen wolle, als ein pſychologiſches Spiel mit leeren Denckformen, darzuſtellen ſuchte. Allein, man ſcheint dabei nicht bedacht zu haben, daſs man hiedurch das eigene Reſultat des Skepticismus nur in einer neuen Manier befeſtige, und einerlei Geſchäft mit dieſem, nur durch andere Mittel, ausführe. Daſs wir uns ſubjektiv dasjenige vorſtellen müſſen, was wir uns vorſtellen, läugnet kein Skeptiker und kein Sophiſt. Es giebt auch wirklich nichts; was der Trägheit oder Unerfahrenheit in den eigentlichen Verrichtungen des Denkens, willkommener ſeyn könnte, als eine ſolche Verwandlung der Fundamente unſerer geſammten Erkenntniſs in gewiſſe comparativallgemeine Bedingungen, unter welchen nun einmal unſer Geſchlecht die Welt zu betrachten beſtimmt ſeye; dieſe möchte an und für ſich auch beſchaffen ſeyn, wie ſie wollte. Fragt man: wie komm' ich zum Gedanken einer Urſache? ſo iſt die Antwort: — durch eine

ſubjektive Kategorie dieſes Namens. Will man vom Gedanken der Gattung Rechenſchaft haben: ſo lautet der ganze philoſophiſche Beſcheid hierüber ebenfalls: die Gattung iſt eine leere Denckform. Ob und in wie ferne zwiſchen meinem Gedanken einer Urſache oder Gattung, und zwiſchen den Dingen auſſer mir, irgend ein Zuſammenhang ſtatt finde, iſt, nach dieſer Philoſophie, eine eben ſo lächerliche Frage, als wenn einer, zur richtigen Beurtheilung und Kunſtmäſsigen Zergliederung eines Schauſpiels, es für unumgänglich nöthig hielte zu wiſſen; ob die Fabel des Stückes auch mit irgend einer Begebenheit der wirklichen Welt in einer entſprechenden Beziehung ſtehe? —

Anmerk. Daſs ich mir, ſubjektiv, das vorſtelle, was ich mir vorſtelle, iſt freilich das unwiderſprechlichſte, was mir kein Skeptiker läugnen kann; allein verläugnet eine ſolche Philoſophie nicht ihren ganzen Zweck, welche um der Skepſis zu be-

Digitized by Google

gegnen, keine andere Auskunft mehr gewährt, als dafs ſie mir nun von allem, was ich weifs, auch noch beweiſen will, — wovon ich gleichwohl ſchon vorher überzeugt bin, — dieſes geſammte Wiſſen ſey in ſo fern gewifs, als wahr ich mir daſſelbe vorſtelle? Es iſt klar, dafs Hume — Kanten zu ſeiner Theorie veranlafst hat. Allein iſt z. B. der Gedanke der Urſache bei Kant mehr werth als bei Hume, wenn ihn jener aus einer ſubjektiv gültigen, an ſich aber nichts bedeutenden, Kategorie, dieſer aus einem ſubjektiv gültigen, an ſich aber nichts bedeutenden, Geſetze der Gewohnheit in unſerer Einbildungskraft entſpringen läfst? Läuft nicht beides auf eines hinaus, wenn von der Realität jenes Gedankens die Rede iſt? — Darin hatte Hume ſogar noch einen richtigeren Blick als Kant, dafs er das Subjektive in der Einbildungskraft ſuchte; in-

Digitized by Google

dem in der Sinnlichkeit des Menſchen wirklich alles Subjektive und Individuelle gelegen iſt, im Denken hingegen, als einem Denken, nichts Subjektives und Individuelles mehr ſtatt hat. — Wäre es möglich bei allen, die ſich für denkende Menſchen halten, es über die beſonderen Aſſociationen ihrer ſubjektiven Einbildungskraft hinaus, bis zum Denken zu bringen, alsdann wäre nur eine Stimme über die Wahrheit. Reinhold's Beiträge zur leichteren Ueberſicht des Zuſtands der Philoſophie beim Anfange des 19ten Jahrhunderts IItes Stück, Seite 97, 98. — Den Megariker Stilpo, welcher die Verbindung gewiſſer Eigenſchaften der Dinge mit den Dingen ſelbſt in einem Urtheile, ebenfalls für eine bloſs ſubjektive, oder eingebildete, Syntheſis erklärte, entſchuldiget Plutarch damit, daſs er es nicht ernſtlich gemeint habe. Platon's

Urtheil hierüber findet man im Sophiſten Tom. II, Op. Plat. p. 270, ungeachtet er den Urheber dieſer Meinung nicht ſelbſt nennt.

§. 26.

Als Untereintheilungen, welche ſich bloſs auf die Verſchiedenheit der, in Unterſuchung genommenen, Gegenſtände beziehen, gehören zur Erfahrungsphiloſophie

a) die Phyſik, oder Naturlehre,

b) die empiriſche Seelenlehre, oder Erfahrungsſeelenkunde.

Beide kommen darin mit einander überein, daſs ſie ſich bloſs nach den beſonderen und einzelnen vermittlenden Bedingungen, unter welchen der Menſch zu ſeiner Vorſtellung von einer gewiſſen Sache, als dieſer, gelangt iſt, — in ihrem comparativ allgemeinen Zuſammenhange, erkundigen, (§. 9.).

§. 27.

Die Phyſik nämlich bezieht alles, an der Körperwelt beobachtbare, auf ſeinen, aus

aus Erfahrungen erweislichen, Zusammenhang mit gewissen comparativ allgemeinen Naturgesetzen. Ein solches Naturgesetz aber ist nichts anderes, als der Gedanke des Grundes, angewandt auf die, in die Sinne fallenden, Bedingungen, unter welchen sich diese oder jene Naturerscheinung jedesmal unfehlbar zuträgt.

Anmerk. Dass wir durch fortgesetzte genaue Beobachtungen in Stand gesetzt werden, uns der Bedingungen, unter welchen gewisse Naturerscheinungen entstehen, in einer zulänglichen (wiewohl nie vollständigen) Erkenntniss zu versichern, erhellt daraus, weil wir sie zum Theil im Kleinen nachmachen, zum Theil ihre Wirkungen nach bestimmten Absichten leiten können. Da aber das eine sowohl als das andere zu seiner Verwirklichung (im Kleinen) doch immer noch einen leitenden und anordnenden Verstand voraussetzt: so ergiebt sich, dass jene Bedingungen dennoch eben bloße Mittel sind, die noch

etwas anderes, auſſer ſich ſelbſt, als eigentlichen Grund einer Zweckmäſsigen Wirkſamkeit unumgänglich erheiſchen.

§. 28.

Die empiriſche Seelenlehre iſt Phyſik des menſchlichen Gemüths; indem auch ſie alles, an dem menſchlichen Gemüthe beobachtbare, auf ſeinen, aus Erfahrungen erweislichen, Zuſammenhang mit gewiſſen comparativallgemeinen Naturgeſetzen zurückbringt. Sie wird daher ihre Beſtimmung am vollſtändigſten erfüllen, wenn ſie den Menſchen zuerſt als einen Theil der Natur überhaupt, dann als einen Theil der organiſchen Natur, und endlich erſt, nach den auszeichnenden Merkmalen ſeiner Gattung, die der Beobachtung noch unterworfen ſind, als Menſchen, betrachtet. Einen erweiterten Umfang erhält die empiriſche Pſychologie dadurch, wenn ſie, unter dem Namen einer Anthropologie, ſich auch noch auf das Beſondere der Ar-

Digitized by Google

ten (ſpecierum), Spielarten oder Varietäten u. ſ. w. am menſchlichen Geſchlechte einläſst, und die Eigenthümlichkeiten erörtert, von welchen die allgemeinen geiſtigen Anlagen der Gattung bei dieſen noch beſonders begleitet werden.

§. 29.

Die reine Philoſophie wird herkommlichermaſſen wieder untereingetheilt:

a) in die Logik (Vernunftlehre), welche das Denken ſelbſt —

b) — — Metaphyſik, welche dasjenige unterſuchen ſoll, was an unſerer Erkenntniſs rein gedacht iſt.

Anmerk. Man hat wohl der Metaphyſik, ſeit ihrem Urſprunge, noch nie eine unrichtigere Deutung gegeben, als neuerlich in der Kantiſchen Philoſophie. Wenn die Ideen von Gott, Freiheit und Unſterblichkeit, auf irgend eine Weiſe, etwa nur auch noch zum Theil durch einen praktiſchen Glauben, ge-

Digitized by Google

rettet ſeyen, meinte Kant, ſo habe man dem eigentlichen Zwecke dieſer Wiſſenſchaft entſprochen, und könne alsdann, oder man müſste ſogar als kritiſcher Philoſoph, ſein ganzes ſpekulatives Talent darauf verwenden, alles, was die Metaphyſik ſonſt noch Vernunftmäſsiges aufſtellen wolle, als leere Auswüchſe einer, ihre eigenen Geſetze nothwendig miſsbrauchenden, Vernunft, durch einen kritiſchen Gebrauch eben derſelbigen Vernunft!? — zu zerſtören. — Von Anbeginn an, giengen vielmehr die Bemühungen der Metaphyſik dahin, das Unwandelbare und Bleibende an den Dingen, mit einem Worte, ihr Weſen, (das ὄν, ὄντως ὄν, ihre Möglichkeit als ein Gedachtes) in einem Denken aufzudecken, und aus der Ergründung ihres Weſens theils auf ihren Urheber zu ſchlieſsen, theils den Urgrund aller Wahrheit an der menſchlichen Erkenntniſs, dadurch aus-

Digitized by Google

findig zu machen. Liegt den Dingen nichts Bleibendes und Unwandelbares zum Grunde, entſtehen und vergehen ſie auf der Stelle, ſo giebt es gar keine Metaphyſik; und giebt es keine Metaphyſik, ſo giebt es auch nichts an ſich Wahres und Gewiſſes; ſondern alle Wahrheit beruht bloſs auf dem jedesmaligen, augenblicklichen Sinneneindrucke, der einem itzt eben beigebracht wird, (Senſualiſten). Οἷόν τε ἓν ἀληθείας τυχεῖν, ᾧ μηδὲ ἐσίας; Ἀδύνατον, Plat. in Theaet. Tom. II, p. 143, 144. ſqq. vergl. l. c. in Sophiſta p. 263. Auch Antonin, Libr. IX, §. I. bemerkt ſchon, die Wahrheit beſtehe darin, daſs man die ὑπάρχοντα auf die ὄντα zurückführe, ἡ γὰρ τῶν ὅλων Φύσις ὄντων ἐσὶ Φύσις· τὰ δέ γε ὄντα πρὸς τὰ ὑπάρχοντα πάντα οἰκείως ἔχει, ἔτι δὲ καὶ ἀλήθεια ἄυτη ὀνομάζεται, καὶ

τῶν ἀληθῶν πάντων πρώτη αἰτία ἐσί. — Liegt hingegen den Dingen etwas Bleibendes und Unwandelbares zum Grunde, so sind, in Rücksicht auf uns Menschen, wiederum zwey Fälle möglich. Entweder wir sind unfähig dasselbe zu erkennen, und dann giebt es wenigstens für uns immer noch keine Metaphysik, mithin auch keine Wahrheit. Oder wir sind fähig, dasselbe zu erkennen, und dann erwächst uns, mit und durch die metaphysische Ergründung des Wesens der Dinge, erst auch eine deutliche Einsicht in die Regel aller Wahrheit, in den grundwesentlichen Zusammenhang unserer gesammten Erkenntnis unter einem Denken, — folglich eine Logik. Ohne Metaphysik ist keine Logik möglich; und man hätte daher beide nie von einander trennen sollen, wie aus der Folge mit mehrerem erhellen wird.

Digitized by Google

§. 30.

Wird dasjenige, was man, an ſeinem Syſteme geprüfter Erfahrungen (Erfahrungsphiloſophie), als Vorſchrift für das Verhalten des Menſchen in gewiſſen Fällen, zweckdienlich findet, mit Hinſicht auf den Gebrauch des Lebens (ad uſus vitae) auch noch ausdrücklich unter ſich verbunden, um, auf dieſe Weiſe, eine geordnete Sammlung comparativ allgemeiner Regeln für jene Fälle, zu veranſtalten, und ſeine Maximen, auch als Grundſätze, zum Dienſte anderer unter ähnlichen Verhältniſſen, brauchbar zu machen: ſo zählt man dies zur Klugheitslehre (Politik). Die Klugheitslehre in dieſem Sinne empfiehlt ihre Vorſchriften bloſs, als das Rathſamſte, was, nach der Lage der Umſtände, da oder dort zu thun ſeye, — als erprobte Mittel zur Erreichung eines gewiſſen beſonderen Zwecks; (καθήκοντα, quae cur fiant, ratio probabilis reddi poteſt).

Digitized by Google

§. 31.

Ganz allgemeine Vorſchriften hingegen für das Verhalten eines jeden in allen Fällen, — Regeln, deren Beobachtung nicht etwa nur, als räthſam, empfohlen, ſondern, als allgemeine Verbindlichkeit und unerläſsliche Pflicht, einem wie dem anderen, ſchon als Menſchen, auferlegt, und aus der reinen Philoſophie, oder dem Weſen des Denkers ſelbſt, als nothwendiges Erforderniſs zum Charakter der Menſchheit, wiſſenſchaftlich bewieſen werden kann, machen den Inhalt der Moral und des Naturrechts aus; (κατορθώματα officia perfecta im Stoiſchen Verſtande); in ſo fern ihre Verbindlichkeit, die Allgemeinheit und Nothwendigkeit ihrer Verpflichtung, unmittelbar aus der Vernunft, ohne alle weitere Rückſicht auf den Erfolg, durch ſich ſelbſt erkannt wird und man ſich von ihren Forderungen nicht losſagen kann, wenn auch gleich die entſchiedenſte Neigung

Digitized by Google

zum Gegentheile im Gemüthe herrſcht, oder bereits eine, ihnen zuwiderlaufende That ausgeübt worden iſt).

§. 32.

Will man, wie oben erinnert wurde, mit den Griechiſchen Philoſophen, den Namen einer Wiſſenſchaft nur derjenigen Art menſchlicher Einſichten beilegen, welche ſich a priori ableiten laſſen, und deren Sätze daher, wie die Sätze der (reinen) Moral, und des (reinen) Naturrechts, allgemein und jederzeit gelten: ſo kann man die Klugheitslehre (im obigen Sinne, §. 30.) keine Wiſſenſchaft mehr nennen; denn ſie richtet ſich nach der beſonderen Beſchaffenheit einzelner Fälle, und ihre Anweiſungen ſind, nach Zeit und Umſtänden, verſchieden. Die Weisheitslehre hingegen, oder vielmehr die eigentliche Lebensphiloſophie, würde, in ſo ferne ſie, als dieſes, alle ihre Klugheitsregeln, nach den ewigen Geſetze der Moralität, abzumeſſen hätte, ſich, durch ihren Zuſammenhang mit der Moral, zum Range einer wirklichen Wiſſenſchaft erheben.

Digitized by Google

§. 33.

Abgeſehen von dem griechiſchen Sprachgebrauche, dürfte man der bloſsen Klugheitslehre vielleicht auch ſchon deſswegen den Namen einer Wiſſenſchaft verweigern, weil ſie ohne Weisheit nicht gründlich iſt.

Anmerk. So dachten wenigſtens die Stoiker; denn ſo ſcharf ſie das honeſtum, — die Sittlichkeit — vom utile — von dem bloſs Nützlichen, nach welchem wir heutzutage unſere ſogenannte Klugheitslehre ausſchlieſsend ſtreben laſſen, — unterſchieden; ſo behaupteten ſie doch auf der anderen Seite: nichts könne, weder dem Einzelnen noch dem Ganzen, wahrhaft nützlich ſeyn, wenn es nicht zugleich mit den Geſetzen der Sittlichkeit übereinſtimme. Sie nahmen einen, ſchon in dem nexus cosmicus gegründeten, nothwendigen, und nicht bloſs auf ein künftiges Leben (mit Kant) willkühr-

Digitized by Google

lich verſchobenen Zuſammenhang zwiſchen Sittlichkeit und Glückſeligkeit an, ohne jedoch die eine mit der andern zu verwechſeln, oder die Glückſeligkeit zur Triebfeder einer reinen Sittlichkeit zu erheben. Vielmehr blieben ſie unwandelbar bey dem Satze: virtus eſt per ſe expetenda, — das Sittlichgute muſs ſchon durch ſich ſelbſt ein Intereſſe für ſich erwecken — nec ad voluptatem utilitatemve referenda! — Auch das Wohl des Ganzen machten ſie unbedingt von der Sittlichkeit der Maximen abhängig, nach welchen es verwaltet werde. So ſagt Cicero im Geiſte der Stoiker, wenn er, Off. L. I, Cap. 45. vom genere foedorum et flagitioſorum facinorum ſpricht: haec igitur non ſuſcipiet rei publicae cauſa (ſapiens), ne respublica quidem pro ſe ſuſcipi volet. Sed hoc commodius ſe res habet, quod non poteſt accidere tempus, ut interſit reipublicae,

quicquam illorum (foedorum et flagitioſorum) facere Sapientem; „der Fall kann niemals eintreten, daſs das (wohlverſtanden) Staatsintereſſe eine ſchändliche und niederträchtige Handlung an einem weiſen Mann foderte.“ — Sokrates war der erſte, welcher das, von Sophiſten zerriſſene, Band zwiſchen Tugend und Glückſeligkeit wiederum knüpfte; das konnte er aber nicht, ohne daſs er zugleich den Weltzuſammenhang ſelbſt, als das Werk der Vernunft und Weisheit, betrachtete; folglich den Platon und den Stoikern in der Behauptung vorgieng: ὅλως γὰρ ἁρμονία ἐστὶ μία. Nach den tiefen Einſichten dieſer Männer (ſo wie vorher des Pythagoras und ſpäter eines Leibnitz) entwickelt ſich bloſs am Menſchen die ganze vernunftmäſsige Ordnung, wornach die Welt überhaupt eingerichtet iſt; der ganze Rhythmus der Natur bricht an ihm durch den Stoff hindurch, und ihre

Digitized by Google

gemeinſchaftliche Moral, — denn ſie allein konnten eine conſequente Moral haben, — ruhte daher auf dem Grundſatze: folge der grundverfaſſungsmäſsigen Ordnung der Natur, mithin den Abſichten und dem Willen ihres Urhebers, wie ſie ſich dir in und an deiner Vernunft offenbaren; —

§. 34.

Wer, mit den Sophiſten und anderen, die Moral ſo ganz a poſteriori ableitet, daſs ſie keineswegs mehr für eine Wiſſenſchaft gelten kann, deren Vorſchriften ſchon an ſich nothwendig und unwandelbar beſtimmt, und durch ſich ſelbſt allgemein verbindlich wären, der verwandelt ſie in eine bloſse Klugheitslehre nach der oben beſtimmten Bedeutung, welche man dieſem Worte heutzutag giebt, mithin in die Mythologie eines ausgeſonnenen Eigennutzens, nach der jedesmaligen Lage der Umſtände; (Epikur).

Digitized by Google

Anmerk. Epikur foderte zu ſeiner Tugend bloſs einen klugen Kopf, um das Dienlichſte zu einem vollen und dauerhaften Genuſse, einzuſehen und zu wählen; Zeno foderte zu der ſeinigen einen ſtarken Geiſt, um ſich ſelbſt zu beherrſchen. Epikur empfahl Mäſsigung, Gerechtigkeit und Wohlwollen um des, daraus herflieſsenden, Vergnügens, — Tapferkeit um des gröſseren Uebels willen, dem man für die Zukunft, durch eine gegenwärtige Aufopferung, ausweiche; bey Zeno empfiehlt ſich jede Tugend durch ſich ſelbſt und dadurch, daſs ſie dem Menſchen erſt ſeinen Stand und Rang, als Menſchen, giebt. Epikurs Sittenlehre unterhält das feinſte Einverſtändniſs einer vorſichtigen Klugheit mit jedem Naturtriebe, um ihn, bald durch eine zeitige Befriedigung, bald durch eine abgemeſſene Einſchränkung, oder durch gänzliche Verweigerung des Begehrten, zur unverſiegbaren Quelle

Digitized by Google

angenehmer Empfindungen zu machen; für Zenos Tugend ſind ſolche Einverſtändniſse zu klein: dieſe beruht ſtatt deſſen, auf dem Einverſtändniſse eines denkenden Geiſtes mit Gottes weiſer Welteinrichtung, im Handeln ſowohl als Leiden. — Epikurs Apathie iſt Schmerzloſigkeit, welche man ſich, durch die erfoderlichen Schranken in der Sinnenluſt, als den Lohn ſeiner Mäſsigung, verſchaffen kann; Zenos Apathie iſt der, zur Seeligkeit gewordene, Zuſtand einer geläuterten Vernunftthätigkeit, welche ihre Oberherrſchaft über die Leidenſchaften jedesmal behauptet, man mag handeln oder dulden ſollen. Sie iſt Kraft aus Gott; und zeigt ſich in ihrer Ueberlegenheit über alles Sterbliche und Vergängliche, auch da, wo ſie ſich, als Sanftmuth gegenüber von einem Beleidiger, oder als hingebende Geduld unter des Lebens Uebeln, äuſsert. Ant. Libr. IX., §. I., (Vergl. was die Kraft

aus Gott betrift. Theat. Op. Plat. Tom. II., p. 121 — 124.)

§. 35.

Das, ſchon durch ſich ſelbſt, ſo bald es nur gedacht wird, Verpflichtende und Unbedingte in den Auffoderungen des menſchlichen Gewiſſens, iſt das unbeſtreitbareſte Kennzeichen von der unauflöslichen Verbindung zwiſchen der Moral und reinen Philoſophie. Was die letztere zur Beſtimmbarkeit des Weſens der Dinge durch ihr Weſen, in einer wirklichen Erkenntniſs, mithin zur vollkommenen Begründung alles Wahren und Reellen an unſerer Erkenntniſs, unumgänglich fodert, — ein Unbedingtes im Satze, — eben das offenbart ſich in und an unſerem Gewiſſen, als unbedingter und unhintertreiblicher Beruf zur Verwirklichung des Weſens der Menſchheit in dem ganzen Syſteme unſerer Geſinnungen, um hiedurch, mit Verläugnung unſerer kleinen, individuellen Zwecke, das Göttliche am allgemeinen Weltzuſammen-

menhange, auch in unſrer Perſönlichkeit, als ſolcher, darzuſtellen; — und eben das muſs der Moralphiloſoph ergreifen, um, mit einer wiſſenſchaftlichen Begründung des Urſprungs alles Sittlichguten, fertig zu werden.

Anmerk. Den Grund des Urſprungs alles Sittlichguten ſowohl, als den Grund ſeiner Verbindlichkeit ſchlechthin in der Vernunft, ihrer Form, ihrem Weſen, ihrer Autonomie, zu ſuchen, folglich auch unſeren Pflichten, — wie man es ſcholaſtiſch ausdrückte, — ein Aſeität d. i. eine obligationem a ſe et per ſe zuzuſchreiben, iſt nichts weniger als eine Entdeckung der neueren Philoſophie. Der Menſch iſt ſich ſelbſt ein Geſetz; er bedarf nicht erſt Erkundigungen von auſſen einzuziehen, um den Gedanken des Rechts oder Unrechts, des Guten oder Böſen, bey ſich hervorzubringen; dies erkannten ſchon

Digitized by Google

die Alten. Um vorerſt nur bey den Stellen aus Cicero ausführlicher zu verweilen, auf welche ich mich ſchon oben kurz bezog, ſo ſagt er zu ſeinem Sohne: explica atque excute intelligentiam tuam, ut videas, quae ſit in ea ſpecies, forma et notio viri boni. — Neque enim bonitas, nec liberalitas, nec comitas eſſe poteſt, non plus quam amicitia, ſi haec non per ſe expetantur, (wenn dieſe Tugenden nicht ſchon ſobald man ſie denkt und verſteht — per ſolam intelligentiam — ein Intereſſe für ſich erregen, wenn man ſie nicht ſchon um ihrer ſelbſt willen, zum Gegenſtande ſeiner Wahl macht; ſondern vielmehr, durch ſie, noch andere Zwecke, auſſer ihrer Ausübung, zu erreichen ſucht;) ſed ad voluptatem utilitatemve referantur Off. III., 20., coll. Cap. 33., wo Cicero insbeſondere gegen die Einſchleichung aller Heteronomie in den urſprünglichen Erklärungsgrund des Sittlichguten pro-

teſtirt; indem er unter anderm, ſagt: nec vero finis bonorum et malorum, qui ſimplex eſſe debet, ex diſſimilibus rebus (honeſtate et voluptate) miſceri et temperari poteſt. — Ja, nicht nur der Zweck des Nutzens und ſinnlichen Vergnügens überhaupt, ſondern auch ſogar die reinere Abſicht, ſich Achtung und Lob bey den Menſchen dadurch zu verſchaffen, trennt Cicero vom Begriffe des Sittlichguten; denn ſo erklärt er ſich, gleich im 4ten Kap. des 1ſten Buchs de Off., über das honeſtum: — quod etiamſi nobilitatum non ſit, tamen honeſtum ſit, (das, wenn es auch von niemand geprieſen wird, doch an ſich gut iſt;) quodque vere dicimus, etiamſi a nullo laudetur, natura eſſe laudabile (und das den Charakter des Lobenswürdigen unwiderſprechlich an ſich trägt, geſetzt auch daſs es von niemand ausdrückliches Lob erhalten ſollte). — Mehrere hieher gehörige, Stellen aus

Grotius und anderen, führte ich in meiner Allgemeinen Praktiſchen Philoſophie Seit. 171 — 176, an, welchen ich hier nur noch Wolfs Aeuſserungen über das Vernunftgeſetz, als einzige ächt moraliſche Triebfeder unſrer Handlungen, (in ſeiner Philoſophia practica univerſali T. II. C. 348 und T. I. 336) beyfüge. Er ſagt daſelbſt: omne bonum per ſe appetibile eſt, ſuique ipſius motivum, ubi diſtincte cognoſcitur. — Virtute praeditus actiones legi conformes committit ob earundem bonitatem intrinſecam, ſeu, quia intrinſece bonae, et actiones eidem difformes omittit, ob earundem malitiam intrinſecam, ſeu, quia intrinſece malae.„ c. Schwabs Vergleichung des Kantiſchen Moralprincips u. ſ. w. Seit. 146, 147. — Die beſtimmteſten Aufſchlüſse über die Nothwendigkeit, theils das Sittlichgute rein apriori ſch abzuthei-

Digitized by Google

len, theils überhaupt etwas Aprioriſches im Menſchen zuzulaſſen, wenn man die Möglichkeit einer Erkenntniſs bey ihm erklären will, findet man übrigens, mit einer ſeltenen Klarheit beyſammen in der vom Mosheim in's Lateiniſche überſetzten vortreflichen Schrift Cudworths: De aeterna et immutabili rei Moralis, ſeu Juſti et Honeſti natura, welche der Mosheimiſchen Ausgabe von Cudworthi Syſtema intellectuale, angehängt iſt.

§. 36.

Die Klugheitslehre, Moral und das Naturrecht belegt man, wegen ihrer unmittelbaren Anwendung auf Handlungen, mit dem Namen der praktiſchen Philoſophie, diejenigen Arten der Erkenntniſs hingegen, von welchen ihre Regeln abgeleitet werden, heiſsen, als bloſse Erkenntniſsſtücke, die theoretiſche Philoſophie, (§. 6.). Ein vollſtändiges, — wiewohl ſehr unkritiſches, — Verzeichniſs von

Digitized by Google

der Eintheilung der Philoſophie bei den Alten, giebt Seneca, Epiſt. 89.

Anmerk. Praktiſch nennt man alle diejenigen Ereigniſse, welche gar nicht zur Wirklichkeit gekommen wären, ohne daſs der Menſch entweder von ſeinen vorſtellenden Kräften überhaupt, oder vorzugsweiſe (per eminentiam) von ſeiner Vernunft, zur Beſtimmung ſeiner Entſchlüſſe, abſichtlichen Gebrauch gemacht hätte. Macht er von beiden, bloſs zur Erweiterung ſeiner Einſichten, Gebrauch: ſo iſt dieſe Art ihrer Anwendung theoretiſch. — Auf dem, daſs der Menſch ſeine vorſtellenden Kräfte überhaupt, abſichtlich zur Beſtimmung ſeines Willens gebrauchen kann, beruht ſeine Anlage zu jeder Gattung praktiſcher Fertigkeiten. Seine Anlage zu moraliſch praktiſchen Fertigkeiten hingegen beruht darauf, daſs er auch noch vorzugsweiſe, und mit einer freien Erhebung ſeiner ſelbſt über

die Macht ſinnlicher Eindrücke, ſeine Vernunft zur Beſtimmung ſeines Willens anzuwenden fähig iſt. — Die Folgen der praktiſchen Anlagen des Menſchen nennt man Handlungen, im Gegenſatze mit bloſsen Wirkungen; das Total praktiſcher Fertigkeiten aber in einem gewiſſen Menſchen ſeinen Gemüthscharakter. Wo dieſes Total praktiſcher Fertigkeiten einen, durch die reine Philoſophie geläuterten, durch ſie im Denken geübten, und durch Erfahrungen geprüften, Geiſt mit Beharrlichkeit ankündiget, da zeigen ſich Früchte der Philoſophie, — Spuren der Weisheit; denn Weisheit, oder — wie ſie gleich anfänglich erklärt wurde, — ein, zur Fertigkeit gediehener, vernunftmäſsiger Zuſtand in der ganzen Perſönlichkeit eines Menſchen, iſt das höchſte Ziel der Philoſophie, iſt ihr eigentlicher Endzweck, im Sinne der Alten. Dieſe Weisheit iſt von der Klugheit, und die wahre Klug-

Digitized by Google

heit von dieſer Weisheit unzertrennlich. Die Weisheit bezieht das Menſchliche auf das Göttliche; die Klugheit das Göttliche auf das Menſchliche. Ant. Libr. III, 13. — Wo die letztere mit den bewährteſten Mitteln und redlichſten Abſichten, dennoch eben nicht in allen Fällen gegen den Weltlauf ausreicht, da übernimmt es die erſtere, den Menſchen doch noch bei ſeinem guten Muthe zu erhalten; indem ſie ſeine Aufmerkſamkeit auf den göttlichen Zuſammenhang des Ganzen richtet, welchem die Wünſche, und noch ſo gut gemeinten, Beſtrebungen des Theils, in einem Syſteme vernunftmäſsiger Geſinnungen müſſen untergeordnet werden. Nur in Vereinigung beider, der Weisheit und Klugheit, findet daher Glückſeeligkeit, als eine fortdauernde, weder von den Umſtänden überwältigte, noch ſich ſelbſt leidenſchaftlich zerſtörende, mit der Natur einſtimmige, eben darum aber auch zufriedene, Faſſung

des Gemüths, als Folge der ächten Lebensphilosophie, statt.

§. 37.

Die Bedeutung der Philosophie, nebst ihren gewöhnlichsten Eintheilungen, ist nun entwickelt. Das Mittel, durch welches man zu ihr, und zwar zu jeder Art derselben, sie sey empirisch oder praktisch, gelangt, nennt man die Abstraktion. Worin diese bestehe, muss itzt allein noch erörtert, oder vielmehr berichtiget werden.

§. 38.

Dieses Geschäft der Abstraktion ist zwar allerdings ein eigentlich logisches Geschäft, allein es beruht darum keineswegs auf einem privativen Abziehen dessen von den Dingen, was zu ihren Qualitäten gehört, um sie sofort, getrennt von demjenigen, was sie wirklich sind, in der subjektiven Eigenschaft einer menschlichen Seelenkraft, welche man Verstand nennt, zu betrachten, und sie, nach einer vorgenommenen Pri-

Digitized by Google

vation ihrer Eigenthümlichkeiten, der ſpeciellen Art und Beſchaffenheit eines menſchlichen Gehirns, oder einer gewiſſen Kategorieentafel in demſelben, zu unterwerfen, um ſie alsdann aber dieſelbige, bloſs dieſer gemäſs, nach eigener Machtvollkommenheit, zu verknüpfen, ohne daſs an ihnen ſelbſt das mindeſte von dieſem nexus haftete. Hiemit und auf dieſe Weiſe, würde, durch den abſtrahierenden Verſtand, gerade in der Hinſicht, daſs er, und in ſo fern er abſtrahierte, von der Welt ſelbſt, als etwas auſſer dem Menſchen exiſtirenden und beſtehenden, nichts verſtanden; ſondern über ſie, als etwas auſſer dem Menſchen exiſtirendes und beſtehendes, von dem ſubjektiven Verſtande, nur ſubjektiv geträumt: durch die Sinnlichkeit hingegen und ihre Anſchauungen würde, nach dieſem verkehrten Begriffe von der Abſtraktion, erſt im vollgültigen Sinne des Wortes erkannt; ungeachtet man auch durch dieſe, zufolge der berühmteſten neueren Theorie, wiederum zu nichts käme, als zu lee-

Digitized by Google

ren, d. i. in Rückſicht auf das Weſen und die wirkliche Beſchaffenheit der Dinge gehaltloſen, Erſcheinungen.

Anmerk. Es würde höchſt überflüſſig ſeyn, die Widerſprüche, worin ſich dieſe Theorie mit ſich ſelbſt verwickelt, und verwickeln muſs, hier noch einmal, mit logiſcher Genauigkeit, aufzuzählen, nachdem dies, in meinem Grundriſse, ſchon geſchehen und bewieſen worden iſt. Was dort deutlich gemacht wurde, ſoll hier, als in einer Elementarlehre, nur faſslich werden. Gleichwohl wird ſich das zweite Heft auch auf den erſten Punkt wiederum mehr einlaſſen; ſo weit er als eine, der Faſslichkeit immer noch unterzuordnende, Abſicht daſelbſt verfolgt werden darf.

§. 39.

Man entkleidet, durch die ſogenannte Abſtraktion, die Dinge nicht, um ſie alsdann in einer eigenen (ſubjektiven) Manier wiederum einzukleiden; — dies thut

nur die Phantasie; sondern man disjungiert an ihnen die unumgänglichen Bedingungen ihrer individuellen Vorstellung, als individuel, oder ihre gesammte Subjektivität, als dieser einzelnen, itzt eben sinnlich wahrgenommenen, Dinge, um dadurch hinter dasjenige an ihnen zu kommen, was sie mit anderen Dingen gemein haben, was also, an mehreren zugleich haftend, um so weniger ein bloßes Nichts, oder ein subjektiver Traum, seyn kann; sondern was vielmehr schon voraus (a priori) da seyn mußte, damit jene einzelnen, itzt eben sinnlich wahrgenommenen, Dinge, — diese Subjekte werden konnten. Man disjungiert nun weiter, und immer weiter an dem Besonderen und Einzelnen, das diesen Subjekten, als diesen, anhängt, bis man zu demjenigen an ihnen gelangt ist, was ihnen, als einem Objekte überhaupt, zukommt, und worein man nun, als in lauter allgemeine Eigenschaften, (als in die Form des Allgemeinen am Besonderen, wie es der Grund-

Digitized by Google

riſs ausdrückt), das Beſondere jener einzelnen, itzt eben ſinnlich wahrgenommenen, Dinge, als gewiſſer anſchaulichen Gegenſtände, gleich der ſchaffenden Natur, erſt wiederum aufnehmen, mithin ſie der Natur ſelbſt nachbilden kann, welche ja auch vorher im Beſitze jener allgemeinen Eigenſchaften ſeyn muſste, ehe ſie es, mit dieſen beſonderen, anſchaulichen Gegenſtänden, zu einem Werden oder Entſtehen bringen konnte.

§. 40.

Wenn die ſogenannte Abſtraktion bis zu einem Objekte überhaupt, bis zum Etwas, aufgeſtiegen iſt: ſo hat ſie, an und in dieſem, ihr Werk von allem demjenigen geläutert, was zum concretum irgend einer beſonderen Gattung oder Art exiſtirender Dinge, als dieſer beſonderen Gattung oder Art, gehört, hat mithin alles ſubjektive, privative, individuelle, bloſs an dieſem Raume, als dieſem, an dieſer Zeit, als dieſer, ja an einem ge-

Digitized by Google

wiſſen Menſchen ſelbſt, bloſs als dieſem Einzelweſen, ausſchlieſsend haftende, von ihrem Werke entfernt; und hat, ſtatt deſſen, ſich desjenigen bemeiſtert, was, als das allgemeine Prädikat aller beſonderen Prädikate, zum Daſeyn aller und jeder beſonderen Gattungen, Arten und Individuen, in jedem Raume und zu aller Zeit, mithin auch zum Daſeyn der Menſchengattung nebſt allen ihren Individuen, nothwendig vorausgeſetzt werden muſs, unter welches ſich alſo, als unter das allgemeine Prädikat aller beſonderen Prädikate, auch alle und jede beſondere Gattungen, Arten und Individuen mit ihren Eigenſchaften, in einer Erkenntniſs bringen laſſen. Dieſe Erkenntniſs wird eben darum Erkenntniſs ſeyn, weil ſie die allgemeinen Erforderniſse zum Daſeyn irgend einer Sache im Syſteme der Welt, — der Grundverfaſſung der Natur gemäſs, auch wirklich vor dieſem Daſeyn ſetzt, und, — der Grundverfaſſung der Natur gemäſs, — das Daſeyn jeder beſonderen Sache im Syſteme der Welt, in

Digitized by Google

die, voraus beſtimmten, allgemeinen Erforderniſse ihres Daſeyns, allererſt aufnimmt; weil ſie mithin nicht an der Subjektivität des bloſsen Vorgeſtelltwerdens einer einzelnen Sache, als dieſer einzelnen, (etwa im Bezug auf die eingeſchränkten Bedürfniſse einer beſonderen Thierklaſſe) — animaliſch hangen bleibt; ſondern vielmehr in einem angewandten Denken und durch daſſelbe, den Proceſs des bloſsen ſubjektiven Vorgeſtelltwerdens umkehrt, die Dinge an ihrer (ganz unſcheinbaren) Wurzel (eines Objekts überhaupt) anfaſst, und, wie ſie in der Natur ſelbſt grundverfaſſungsmäſsig werden und entſtehen, dieſelbige, aus dieſer Wurzel heraus, über welche ſie itzt durch die ſogenannte Abſtraktion Macht erhalten hat, auch bei ſich werden und entſtehen läſst.

§. 41.

Eine, critiſch genaue, Unterſuchung des Objekts überhaupt, wie wir es im vorigen §. betrachteten, würde

daher auch der einzig dienliche Weg seyn, um mit einer Kritik der menschlichen Erkenntnifs, oder mit der Zurückführung derselben auf den Grund ihrer Möglichkeit, (§. 6.) zum Ziele zu kommen. Auf das Objekt bringen wir, beym Geschäfte des Abstrahirens, zuletzt alles zurück; dies ist unläugbar; eine durchgeführte Zergliederung des Objekts müfste mithin zugleich auch Zergliederung der Fundamente unsrer Erkenntnifs seyn, wie sie, in einer Kritik derselben erfodert wird, und im Grundrifse geleistet wurde.

§. 42.

Allerdings würde man, bey einer solchen Kritik, — mit Kant, darin ganz in die Fufsstapfen der Griechen treten müfsen, dafs man seinen Nachforschungen nicht sogleich eine dem Menschen subjektiv zukommende, Seele willkührlich und voreilig zum Grunde legte, aus deren privativen, ihr, als einer Menschenseele allein inhärirenden, Eigenschaften man

man alsdann das ganze Erkenntnifsgeſchäft (anſtatt logiſch) bloſs pſychologiſch ableitete. Allein man dürfte dabey, auf der andern Seite, auch eben ſo wenig in den Kantiſchen Fehler verfallen, daſs man, — ohne gerade ausdrücklich von einer Seele zu reden, — dennoch die Fundamente der Möglichkeit alles Erkennens, nur in den Menſchen privativ einſchlöſse; folglich dieſe Möglichkeit (unter dem Schematismus ſubjektiver, nur mit dem Titel der Apriorität verſehener, Denckformen u. ſ. w.) — nichtsdeſtoweniger, ſchon von Grund aus, bloſs pſychologiſierte. — Auf dieſe Weiſe componirte man bolſs eine (anonyme) Seele ſtückweiſe (per Syntheſin); da ſie einem die rationalen Pſychologen, vorher als eine Subſtanz, gleich beym Eingang in ihre Speculationen, darzubringen pflegten, aber die Gemeinſchaft dieſer ausſchlieſslichen, und von Kant nur nicht ſogleich ſubſtantialiſirten, Seele mit der Welt, das Verhältniſs des Erkennenden zum Erkannten, als einen wirk-

lich Erkannten, so wie dieses zu jenem (etwa durch Aufdeckung eben desselben Allgemeinen, und sich gleich bleibenden an beyden), wurde, durch eine solche Kritik, keineswegs an Tag gebracht; mithin der Zweck, warum man sie anstellte, nämlich die Begründung des Erkannten als eines wirklich Erkannten, und die Enthüllung des blos (subjektiv) Eingebildeten, als eines blos Eingebildeten, vermittelst der Zurückführung der menschlichen Erkenntniss auf ihren grundwesentlichen Zusammenhang mit den Dingen selbst, — durchaus nicht erreicht. Mit dem grösten Aufwande der genievollesten Kombinationen, würde hiebei nicht wohl ein anderes Resultat herauskommen können, als der Widerspruch einer - vorgeblich allein reellen - Erkenntniss von dem Mangel aller grundwesentlichen Realität an unserer Erkenntniss, zu deren traueriger, aber unumstösslicher, Gewissheit man sich kritisch durchgeschlagen habe.

Digitized by Google

Anmerk. Wenn alles an unſerer Erkenntniſs nur ſubjektiv iſt, ſo kann und muſs ja auch der Satz nur ſubjektiv, ſchwebend, ohne Bezug auf irgend eine Realität, ſeyn, mithin nichts an ſich wahres, enthalten, daſs alles an unſerer Erkenntniſs nur ſubjektiv ſey. — Iſt alles nur eingebildet, ſo iſt auch dieſer Satz nur eingebildet. — Wie iſt es überdies möglich, daſs eine, an und für ſich, und ohne gegebene Anſchauungen, durchaus trügliche Vernunft, durch die kritiſche Zerlegung ihres eigenen Weſens, — mithin a priori und ohne ſinnliche Anſchauungen, — dennoch zu der, nach Kants Kritik untrüglichen Wahrheit kommen konnte, daſs ſie, an und für ſich, ein durchaus trügliches Vermögen ſeye? — Die in ihren reinen Auſſagen ſonſt allgemein trügliche Vernunft betrüge alſo ſich und das nur allein darinn nicht, daſs ſie kritiſch unterſucht, ſich ſelbſt für trüglich erklärt? —

§. 43.

So wenig man aber auch, bey einer Kritik der gesammten menschlichen Erkenntniss, logisch, oder rein vernunftmässig, verfahren würde, im Falle man gleich von Anbeginn alles eben auf die Subjektivität einer, zu dem Ende aus erst noch vorausgesetzten, menschlichen Seele zurückbrächte; so ungereimt würde auf der anderen Seite, der Begriff von einer solchen Kritik gefasst werden, wenn man sich an ihr, mit den Grundprincipien unserer Erkenntniss, sogar über die Logik, — mithin über die Vernunft selbst, — hinaus versteigen zu müssen, und durchaus nichts setzen zu dürfen glaubte, als ein, die Vernunft selbst blindlings befehligendes, Thun des Thuns ohne alle Wesenheit oder Gedenkbarkeit, um nun, unter der Allgewalt eines absoluten Willens, seine Untersuchungen über den Grund der Möglichkeit einer menschlichen Erkenntniss, vollends gar durch eine dem Menschen schlechthin zuerkannte, subjektive Produktionsfähigkeit der ganzen Welt

Vorrede.

Ich habe, in dieſer Vorrede, nur ſehr weniges zu ſagen. Die auf der Rückſeite des Titels ſtehende, Stelle aus Ariſtoteles, kündiget meine ganze Abſicht ſchon an, und rechtfertiget ſie. In meinem Grundriſse der erſten Logik, ſchrieb ich für

*

Digitized by Google

Philoſophen; hier ſchreib' ich für Liebhaber der Philoſophie und älteren Litteratur: dort demonſtrierte; hier erläutere ich das Erwieſene. Ich will nicht eigen: ich will nur wahr, und durch die Wahrheit nützlich ſeyn. Wahr bin ich geweſen in meinem Grundriſse; dies bezeugt mir das Nachdenken mehrerer Jahre noch itzt, wie es mir die ruhigſte Prüfung, ſchon vor der Herausgabe jener Schrift, bezeugte. Um aber, durch die Wahrheit, auch nützlich zu

Digitized by Google

aus einem bloſsen Nichts, — in Anwandlungen der ſublimſten Keckheit zu krönen. — Die Extremen berühren ſich; Ueberſpannung ſinkt wieder zum Gemeinen herab: das leichte Spiel eines Demiurgiſchen Ungefähr's in einigen ſenſualiſtiſchen Schulen, ſehen wir hier erneuert, und, unter dem prunkenden Namen einer abſoluten Freyheit, zum Eigenthum unſerer Willkühr gemacht.

§. 44.

An dem Objekte überhaupt ſtand die bisherige Logik in ihrer Zergliederung der Begriffe, als Begriffe, d. i. wie ich es hier verſtehe, als eines beſtimmten Inbegrifs gewiſser ſinnlichen Merkmale, ſtille; und die Ueberzeugung eines jeden, der noch unbefangen denken kann, wird ihr unfehlbar recht geben, wenn ſie, in dieſem Objekte überhaupt, ſich des erſten und unbeſtreitbarſten Gliedes verſichert zu haben behauptete, an welchem alle unſere Erkenntniſs abwärts und in die Welt der Erfahrungen herein, mithin als ein concretum, aprioriſch hängt,

ja, unter welches zuletzt, selbst die Vorstellung von unserm eigenen Daseyn, und dem Daseyn unseres Geschlechts, gesetzt werden muss, sobald alles concrete und besondere von derselbigen geschieden worden ist. Dies, bereits keiner sinnlichen Beobachtung mehr unterworfene, und eben darum nothwendig schon als etwas apriorisches (in dem §. 12. nebst Anm. festgesetztem Sinne) zu betrachtende, Objekt überhaupt, ist also der allgemein zugestandene, gemeinschaftliche, und dabey unläugbar übersinnliche, Mittelpunkt, in welchem alle unsere, innere sowohl als äussere, Erfahrungserkenntniss zuletzt zusammenlauft; mithin hat man doch in und an diesem Objekte überhaupt nichts geringeres zu suchen, als die unwidersprechlichste Anzeige, dass man hieher, und auf dieses Objekt überhaupt, seine Aufmerksamkeit richten müsste, wenn man sich über den apriorischen Grund der Möglichkeit irgend einer Erfahrungserkenntniss, in einer wirklichen Erkenntniss desselben, Auf-

schluſs zu verschaffen bemüht wäre; denn alles übrige, was, als eine besondere Gattung, Art u. s. w. existirender Dinge, unter jenem Objekte überhaupt schon bestimmt, befunden wurde, könnte, als unter etwas anderen und allgemeineren bereits bestimmt, nicht mehr den aprioriſchen Grund der Möglichkeit irgend einer Erfahrungserkenntniſs abgeben, und wenn es selbst das menschliche Ich seyn sollte.

§. 45.

Empirisch und durch Erfahrungen, läſst sich also über dieses Objekt überhaupt, als etwas anerkanntermaſsen Apriorioriſches, das seiner Natur nach, aller und jeder Erfahrung vorangehen muſs, sogar nichts ausmachen, daſs auch schon, durch die bloſse Einmischung der Empirie in seine näheren Untersuchungen, diese ganze Arbeit entarten, und sofort unfähig werden würde, ihren Zweck zu erreichen (Kap. I. §. 10 — 14). Entweder muſs daher mit der bloſsen Notiz von diesem Objekte überhaupt, als

etwas Aprioriſchen, (notitia facti) alle Unterſuchung über daſſelbe geſchloſſen, auf die Erkenntniſs deſſelben, mithin auch auf die wirkliche völlige Ergründung unſerer Erfahrungserkenntniſs, und ſonach auf alle (reine) eigentliche Philoſophie, Verzicht gethan werden; oder kann und ſoll die Unterſuchung des Objekts überhaupt weiter gehen, ſo wird aus der Beſchaffenheit der Sache klar, daſs kein anderer Weg mehr dazu offen ſtehe, als der Weg der Aprioritat. Durch die Aprioritat nun (auch als bloſse unhintertreibliche Folge der Abſtraction, vorerſt nur noch am Objekte anerkannt) — lernen wir alles, verſtehen, was wir irgend verſtehen; vermittelſt der Aprioritat ſeiner Wahrheiten verſchaft der Mathematiker denſelben einzig und allein ihre Evidenz: — und doch ſollten wir unfähig ſeyn, dasjenige zu verſtehen, wodurch wir alles erſt verſtehen lernen, vermittelſt deſſen uns, ſelbſt die mathematiſche Evidenz, einzig und allein, verliehen

werden, seh' ich wohl, dafs ich zu den Elementen zurückkehren mufs. Wer die Höhe eines steilen Wegs wirklich erglimmt hat, kann, zum Behufe anderer, füglich wieder herabsteigen, und ihnen den Weg von der Stelle aus zeigen, wo ungefähr ein jeder stehen möchte. Um tiefere Einsichten, durch blofse successive Berichtigung der minder tiefen, zu erleichtern, hab' ich in diesem Hefte nicht einmal von meiner Exposition des Denkens, als eines reinen Denkens,

Digitized by Google

ausdrücklichen Gebrauch gemacht. In einem zweiten Hefte, hoffe ich, jener Expoſition erſt eben die Faſslichkeit geben zu können, welche das einzige Augenmerk dieſes erſteren war.

Stuttgardt,
den 11. Merz 1802.

Bardili.

Ein-

Digitized by Google

iſt? — Die Abſtraktion zöge den Vorhang der Sinnlichkeit nur darum vor unſerem phyſiſchen Auge hinweg, damit wir, mit der Pforte des Sinnlichen, — mit dem Objekte überhaupt, — den Weg zum Uebersinnlichen, anſtatt geöffnet, — verriegelt fänden? — Möchten uns die Fuſsſtapfen derjenigen nicht ſchrecken, die ſich, durch Phantaſie, bis dahin erheben zu können wähnten; ihr Gang war und iſt freilich nur Phantaſie. Wer aber deſswegen die Möglichkeit dieſes Wegs ſelbſt uns abläugnen wollte, der läugnete hiemit nicht etwa nur die Möglichkeit einer Philoſophie, als wirklicher Wiſſenſchaft; ſondern er verſetzte uns auch, in Abſicht auf unſere Kenntniſs von der Natur unſeres Verſtandes und unſerer Vernunft, in eben denſelbigen Fall, in welchem die Thiere ſich mit ihren Inſtinkten befinden: — ſie gebrauchen dieſelbige, ohne zu wiſſen, was ſie gebrauchen, — (hominem ex homine tolleret).

Anmerk. Wie der Menſch, bei dieſer vorausgeſetzten Beſchränkung ſeiner

seiner gesammten Erkenntniss durch das Objekt, als Objekt, jemals auf den Gedanken an einen Gott, als absoluten Urgrund vom Seyn eines Objektes überhaupt, hätte kommen können, wäre ohnehin unbegreiflich.

§. 46.

Läfst sich aber über das, schon seiner Natur nach apriorische, Objekt, in der That auch noch etwas a priori ausmachen: so würde, in diesem Falle 1) das Objekt, als das, bisher blofs unsere Erfahrungserkenntnifs von ihrer aprioriſchen Seite bestimmende, nun auch noch zu seiner selbsteigenen Bestimmung eleviert, oder, nach Platons, oben angeführten Worten, (Kap. I, §. 13.), es würde in diesem Falle, wenn das Geschäft ganz aprioriſch vollzogen werden sollte, die Form (des Allgemeinen, das Objekt) auch nur wieder auf die Form (des Allgemeinen, auf das Objekt und auf seine Bestimmung als eines Objekts), in uns angewandt werden müssen, wie dies durch das, vorher nie versuchte, Potenzieren des Objekts, im Grundrisse wirk-

lich geſchehen, und, bis zur wirklichen Begründung einer reinen Philoſophie, durchgeführt worden iſt. Es würde alſo dies, auf dieſe Weiſe zur Beſtimmung ſeiner ſelbſt, als eines Objekts, elevierte, Objekt ſich nothwendigerweiſe nun auch vollends in den reinen Verhältniſsen der Abhängigkeit ſeines Weſens von demjenigen zu erkennen geben müſſen, durch das es ja ſelbſt erſt wieder als Objekt gedacht, dem Allgemeinen, als ſeine allgemeine Form zuerkannt, und in welchem, als dem Unbedingten, wie's Platon a. a. O. nennt, ſein eigenes Seyn einzig und allein als abſolut radiciert, betrachtet werden kann. Wie das Objekt das aprioriſch Beſtimmende für unſere Erfahrungserkenntniſs iſt, ſo iſt hinwiederum dies Unbedingte das aprioriſch Beſtimmende für die Apriorität des Objekts, mithin das Urprinzip der Möglichkeit unſerer geſammten Erkenntniſs.

§. 47.

Die Anwendung der Form des Allgemeinen auf die Form des Allgemeinen am Beſonderen, um dies Beſondere durch das Allgemeine, in einer Erkenntniſs, zu

bestimmen, ist zugleich die Definition unserers Verstandes, in so fern er in Erfahrungen thätig ist. Die Anwendung der Form des Allgemeinen hingegen blos auf die Bestimmung der Form des Allgemeinen, als solcher, ist die Definition unseres Verstandes, in so fern er sich selbst in seinem Wesen rein zu erkennen bemüht ist. Das, den Verstand, in der Anwendung der Form des Allgemeinen überhaupt leitende, und sie ihm möglich machende Urprinzip, ist die Vernunft, oder das, im Menschen wirksame, Denken. Das, den Verstand in der Anwendung der Form des Allgemeinen auf die Bestimmung der Form des Allgemeinen, als solcher, leitende Urprincip ist die reine Vernunft, das reine Denken, wie es im Menschen wirksam seyn muss, wenn es einer Philosophie, einer Ergründung seiner Erkenntniss, einer Bewährung des Wahren am Urwahren, des Heiligen am Urheiligen, fähig seyn soll.

Regensburg,
gedruckt mit Rotermundtischen Schriften.

Digitized by Google

Digitized by Google